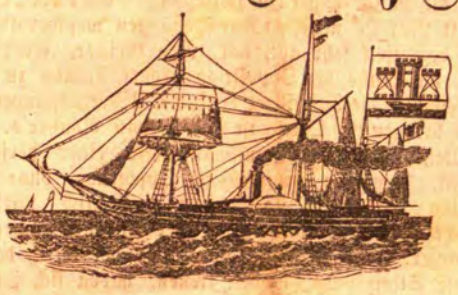
Memeler Dampfboot.

„Memeler und Grenz-Zeitung.“

Erscheint täglich Morgens
mit Ausnahme der Tage nach den Sonn- und Feiertagen.

Vierteljährlicher Abonnements-Preis
pränumerando **3** Mark,
mit Botenlohn sowie bei allen Postanstalten
3½ Mark.
Für Rußland **3** Rubel pro halbes Jahr.



Anzeigen werden für den Raum einer Corpus-Spaltzeile von Abonnenten mit **15** R.-Pf.,
von Nicht-Abonnenten und Auswärtigen mit
20 R.-Pf. berechnet.
Reclamen pro 1spaltige Petitzeile **25** R.-Pf.

Anzeigen, für die folgende Nummer bestimmt, sind **spätestens** bis Nachmittag 2 Uhr einzuliefern.
Belag-Exemplare kosten **10** R.-Pf.

№ 51. Memel, Sonnabend, den 1. März. **1879.**

Tages-Chronik.

Den 1., Vorm. 11 Uhr, am Schauspielhause Verkauf von Möbeln, Hausgeräth, Kleidungsstücken ꝛc.; Nachm. 3 Uhr. im Auctionslocale des Kreisgerichts Verkauf von Möbeln.

Die Sturmvögel.

Die Sitzung des Deutschen Reichstages vom 21. d. M., in welcher die erste Lösung des provisorischen Deutsch-Oesterreichischen Handelsvertrages ihren Anfang nahm, zeigte die ersten Vorboten des Sturmes, der bei den zu erwartenden Berathungen über die Steuer- und Zoll-Vorlage sich im Deutschen Parlamente erheben wird. In dieser Sitzung nahm unter Anderem der Reichskanzler Gelegenheit, in längerer Rede seine wirthschaftlichen und zollpolitischen Projekte zu vertheidigen. Freilich bezog sich die Vertheidigung diesmal weit weniger auf den Inhalt der Projecte, über den man beinahe gar nichts erfuhr, als auf die „Wandlung“ der Gesinnung des Kanzlers in den wirthschaftlichen und finanziellen Fragen, die man ihm von freihändlerischer Seite vorgeworfen.

Da hörten Viele zu ihrem Erstaunen, daß Fürst Bismarck's eigene Ansicht über diese Fragen im Grunde niemals eine andere gewesen ist als jetzt, resp. als die, welche seinen neuen Projecten zu Grunde liegt und daß er nur aus politischen Rücksichten den Anschauungen des Präsidenten Delbrück gefolgt ist, dessen Leitung er sich „vertrauensvoll überlassen hat.“ Allerdings sei er, der Kanzler, nicht immer in wirthschaftlichen Dingen der Ansicht Delbrück's gewesen, aber er sei ein Mann, der an Autoritäten glaube und sich ihnen da, wo er nicht nothwendig auf sein eigenes Urtheil gewiesen sei, unbedingt unterordne. Jetzt aber, nachdem Delbrück seine Stellung aufgegeben, sei er auf sich selber gewiesen und müsse sich zu seinem Bedauern selbst helfen. Er habe, angesichts der Nothlage, in der sich das Land befinde, noch vor einem Jahre die Hoffnung nicht aufgegeben gehabt, sich mit seinem frühern Kollegen über eine neue Form beiderseitiger Mitwirkung zu verständigen. Da jedoch Delbrück diese Mitwirkung aus Gründen, über die er selbst Richter sei, versagt habe, sei er, der Kanzler, gezwungen, sich selbst eine Meinung zu bilden über das, betreffs dessen er früher der Führung Delbrück's gefolgt sei, und er schäme sich nicht, es zu bekennen, daß seine Meinung eine andere sei, als die, welcher er bis jetzt gefolgt.

Diese Aeußerung sagt also, daß in Folge der zwischen dem Fürsten Bismarck und dem Präsidenten Delbrück hervortretenden Meinungsverschiedenheiten, Letzterer seine Stelle niedergelegt habe und auch im vorigen Jahre nicht zu vermögen gewesen sei, in dieselbe wieder einzutreten, da sich eine Einigung der Ansichten nicht habe herstellen lassen.

Fürst Bismarck sagte unter Anderem ferner: „Ich bin als Kanzler, allein gelassen, verpflichtet, meine Meinung zu haben und danach zu handeln, ich bin aber genöthigt gewesen, den Sachen näher zu treten, ich habe meine Ueberzeugung inzwischen vollständig festgestellt und werde danach handeln, und wenn ich auch einen sofortigen Erfolg nicht finden sollte, so werde ich denselben Weg von Neuem versuchen, wenn ich in meinem Amte bleibe, was ich ja nicht weiß.“ — Es hat also keine plötzliche Wandlung, kein Sprung stattgefunden. „Ich muß bestreiten, daß ich der bin, der Sprünge macht, ich schlage blos die Rückkehr in die altgewohnten Wege von 1823 bis 1865 vor,“ rief der Kanzler dem Abg. Witte zu. Aber auf dieser Rückkehr soll beharrt werden und zwar um jeden Preis, selbst durch das Mittel der Auflösung des Reichstags.

Das ist der Kern der kanzlerischen Rede, welche die bereits schwül gewesene Temperatur im Reichstage noch drückender gemacht hat. — Darüber, ob die Projekte des Kanzlers dazu angethan sind, die Nothlage des Landes zu beseitigen, läßt sich schon jetzt ein endgültiges Urtheil aus dem einfachen Grunde nicht aussprechen, weil der Inhalt dieser Reformpläne noch in tiefes Geheimniß gehüllt ist, das erst im Frühjahre gelüftet werden wird.

Der Kampf darum wird ein überaus heißer werden. Das ergiebt sich schon aus der ungeheuren Schwierigkeit der Behandlung des wirthschaftlichen Themas. Mit welcher Sicherheit sagte z. B. die jüngste Thronrede, daß das Verlassen der altbewährten Zollpolitik keinen Nutzen gebracht habe, und doch wies der Abg. Richter-Hagen am 21. Februar in Zahlen nach, daß sich die Deutsche Ausfuhr seitdem verdreifacht habe, worauf wiederum der Abg. v. Kardorff antworten konnte, daß dieser Aufschwung ganz unabhängig von der Freihandelspolitik von Statten gegangen sei. Umgekehrt sagen die Freihändler mit ebenso vielem Recht, daß die gegenwärtige industrielle Misère nicht von der Zollpolitik herrühre. Delbrück selbst hob in der Reichtagssitzung vom 22. Februar hervor, daß diese Misère eine allgemeine sei und gleichmäßig auf Schutzzoll- und Freihandelsstaaten laste. Er hätte hinzufügen können, daß die Vereinigten Staaten von Nordamerika seit mehr als 50 Jahren die Handelspolitik bereits mindestens 5 mal gewechselt haben, woraus hervorgeht, daß weder der Schutzzoll noch der Freihandel eine allein seligmachende Kraft besitzt, und ferner, daß gegenwärtig die freihändlerische Bewegung in der schutzzöllnerischen Union eine immer allgemeinere wird.

Politische Uebersicht.

r. Memel, den 28. Februar.

Das theilnahmslose Interesse Deutschlands richtet sich heute nach einem kleinen Dorfe in der Lausitz, die Aufmerksamkeit des Volkes ruht heute still und traurig auf einem blumenüberdeckten prächtigen Sarge, dem zur [illegible] alle hervorragenden Orden liegen. In der Garnisonkirche zu Berlin fand am Mittwoch unter Theilnahme der ganzen offiziellen Welt der Residenz die Trauerfeierlichkeit für den **Generalfeldmarschall Grafen von Roon** statt, heute findet auf dem Stammgute des Verewigten, auf Crobnitz, in der Nähe von Görlitz, die Beisetzung in der Familiengruft statt. Der ganze militärische Glanz der Hauptstadt vereinigte sich am Mittwoch um den Sarg und unter den wenigen bürgerlichen Theilnehmern an der Trauerversammlung bemerkten wir die hervorragendsten Parlamentarier, bemerkten wir u. A. den Präsidenten des Preußischen Abgeordnetenhauses, Herrn v. Bennigsen. In Frack und weißer Binde, in der vollen Galla und in der schwer ernsten trüben Stimmung der Leichenfeier gingen einzelne Abgeordnete unmittelbar vom Leichenzug in die Reichstagssitzung.

Die politischen Kreise stehen noch immer unter dem Bann der Befürchtung, der **Reichstag** werde früher oder später aufgelöst werden. Wer da weiß, wie verstimmend an sich ein Bruch zwischen der Regierung und Parlament ist, wieviel Aufregungen und Kämpfe sie im Gefolge hat, der wird das Unbehagen begreifen, das der Gedanke an eine Auflösung des Reichstages verbreitet, selbst bei denjenigen Parteien verbreitet, die von den Neuwahlen nur eine Verstärkung hoffen, jedenfalls keine Schwächung fürchten können. Dennoch lassen einige Erscheinungen der jüngsten Tage das Gespenst einer Reichstagsauflösung etwas in den Hintergrund treten. In Bezug auf einige Reichstagssteuern und Zölle bildet sich eben ein der Regierung günstiges Einverständniß zwischen den Konservativen und der Majorität der Nationalliberalen. Werden hierdurch die Differenzen in Bezug auf die wirthschaftlichen Fragen gemildert, so zeigt es sich auch auf der anderen Seite, daß es wegen des Gesetzes über die Reichstagsdisciplinargewalt zu Konflikten nicht kommen wird.

Nach langer Pause tritt plötzlich die Frage der **staatsrechtlichen Gestaltung des Reichslandes Elsaß-Lothringen** wieder in den Vordergrund der politischen Discussion. Zwar ist es eine etwas übertriebene Inscenirung, wenn man sofort den Kronprinzen den betreffenden Organisations-Plan mit den Abgeordneten von Stauffenburg und Schneegans berathen läßt. Zwar haben die Bemerkungen, welche zwischen dem Kronprinzen und den genannten Herren gelegentlich eines Diners im Kronprinzlichen Palais über die Zustände des Reichslandes gewechselt worden sind, keineswegs den Character eines Meinungsaustausches über irgend einen concreten Plan gehabt. Thatsache ist jedoch, daß namentlich der Reichskanzler den Wünschen der Elsaß-Lothringischen Autonomisten ein großes Interesse entgegenbringt. Er hatte die in Berlin anwesenden Reichstags-Abgeordneten dieser Richtung auf gestern Nachmittag zu einer Besprechung eingeladen und so läßt sich wohl annehmen, daß die Elsaß-Lothringische Frage im Fluß ist.

Die napoleonische Legende aufgefrischt zu haben, ist das Verdienst des Prinzen **Louis Napoleon**, der, wie gleichzeitig eingetroffene Pariser und Londoner Telegramme melden, morgen nach Natal zu reisen gedenkt, um an dem Kaffernkriege theilzunehmen. Der junge Cäsar Afrikanus weiß in dem bereits mitgetheilten Brief an den Exminister Rouher die den Franzosen bestechende Sprache seines großen Ahnherrn zu führen. Sein Ton ist napoleonisch und echt Französisch zu gleicher Zeit. Der Südafrikanische Feldzug wird ihm den Nimbus des unerschrockenen Soldaten verleihen, wie sie die groteske Feuertaufe von Saarbrücken dem Kinde Lulu nicht zu geben vermochte. Sieggekrönt mag er dann vor seiner Heimkehr nach Europa zu dem Felseneilande von St. Helena wallfahrten und dann als vollberechtigter Erbe des Kaiserthums seine Zeit abwarten, seine Zeit, die in dem unberechenbaren Frankreich schneller, als Jemand heute ahnen mag, kommen kann. Einstweilen hat er erreicht, was ihm und seinen Getreuen gerade jetzt nöthiger als je war: Er hat seine Person in Erinnerung und in die bonapartistische Partei neues Leben gebracht. Was wohl Frankreich dazu sagen wird?

Dem neuen Botschafter Englands in Petersburg, [illegible] ten Sonnabend ein Abschiedsbankett. Lord Granville brachte dabei einen Toast auf den Scheidenden aus, welchen der Letztere mit dem Versprechen erwiderte, daß er die Ehre, die Interessen und den Frieden Englands in seinem neuen Amte zu wahren bemüht sein werde. Der Oppositions-Führer hatte dem Lord Dufferin offenbar einige Aeußerungen über seine Gesinnungen gegen Rußland entlocken wollen, allein Lord Dufferin wich dieser Versuchung mit großer Geschicklichkeit aus.

Den Rathgebern **des Sultan's** fehlt es keinen Augenblick an Beschäftigung. Ist es nicht Herr Fournier, der Botschafter Frankreichs, welcher auf der Pforte vorspricht, um Vorstellungen über den langsamen Gang der Türkisch-Griechischen Grenzverhandlungen zu erheben, so ist es der Graf Zichy, welcher mit seinem Entwurf einer Oesterreichisch-Türkischen Convention den vielgeplagten Karatheodory Pascha bestürmt. Viel ist dabei bis jetzt nicht herausgekommen, obwohl, wie es heißt, die Conventions-Verhandlungen schon in zahlreichen Conferenzen gepflogen worden sind. Oesterreich begehrt, daß ihm in allen bedeutenderen Punkten des Districts von Novi-Vazars das Garnisonsrecht eingeräumt werde, während es seinerseits die Anwesenheit Türkischer Truppen nur in einigen Theilen des Paschaliks zulassen will. Man ist Oesterreichischerseits sichtlich von den Nachrichten allarmirt worden, welche sich neuerdings an die Person Tschernajeffs knüpften, aber anstatt Serbiens für die gastfreundschaftliche Aufmunterung herzunehmen, die es diesem panslavistischen Abenteurer zu Theil werden ließ, urgirt Graf Andrassy bei der Pforte mit gesteigerter Dringlichkeit den Abschluß einer Konvention, mit der es begreiflicher Weise die Türkischen Staatsmänner nicht so eigen haben, da sie der Pforte zu den bisherigen Verzichten einen neuen aufzuerlegen bestimmt ist.

Die **Türkische Armee** soll demnächst vollständig auf den Friedensfuß gesetzt werden. Nach einem bezüglichen Projekte des Kriegsministers Osman Pascha würde nach Abzug der ans Rußland heimgekehrten und vollständig aus dem Activstande zu entlassenden 54,000 Türkischen Gefangenen der Friedensstand der Türkischen Armee nicht 135,000 Mann übersteigen.

Zur **Bulgarischen Fürstenwahl** wird aus Tirnowa berichtet, daß Bozo Petrovic auf seine Candidatur verzichtet hat. Mehreren Bulgarischen Notablen, die mit Petrovic in persönlichen Verkehr traten, machte dieser bemerklich, daß seine Candidatur nicht opportun wäre, weil seitens mehrerer Mächte die Zustimmung zu seiner Wahl entschieden versagt werden möchte. Bezüglich des Wahlmodus wird erst von der Notablen-Versammlung selbst anläßlich der Berathung des Organisations-Statuts festgestellt werden, ob die Wahl direct aus dem Plenum

der Versammlung oder von delegirten Wahlmännern vorzunehmen sein werde, welche von dem Plenum zu wählen wären.

Der **Khedive** ist ganz zerknirscht, seitdem er wahrnimmt, daß England und Frankreich mit sich nicht spaßen lassen. Er hat wiederholt sein Bedauern über den Krawall ausgedrückt, zuletzt durch seinen Sohn Hassan, der sein Generalissimus ist und bei Herrn Wilson die Sache seines Vaters vertrat. Vorläufig führt der Khedive an Nubar Pascha's Stelle den Vorsitz im Ministerrathe. Die kriegsgerichtliche Untersuchung gegen die verhafteten Officiere nimmt ihren Fortgang.

Die abermals aufgetauchte Meldung vom **Tode Schir Ali's** hat sich bisher nicht bestätigt. Der Tod des Emirs würde die zwischen England und Afghanistan bestehende Verwicklung unbedingt sehr vereinfachen und die baldige Herbeiführung des Friedens ermöglichen. Die am 20. Februar in Gegenwart Vali Mahomed's in Dschellalabad stattgehabte Versammlung der Mollahs hat über Schir Ali ohnedies bereits ihr Verdict ausgesprochen, indem sie einstimmig die Meinung ausdrückte, daß, da Schir Ali Russische Hilfe nachgesucht habe, eine religiöse Kundgebung zu seinen Gunsten ungesetzlich sein würde. Vali Mahomed ist ein Halbbruder Schir Ali's und daher Thronprätendent. Die Engländer werden mit ihm gewiß früher zu einem günstigen Resultate gelangen, als mit Jakub Khan, der die Politik seines Vaters ganz und gar zu der seinigen gemacht hat.

Deutsches Reich.

△ **Berlin**, 27. Februar. [Im Reichstage] ist heute endlich der Schlachttag heraufgedämmert, heute endlich hat Herr Stumm seine „positive Bekämpfung der Sozialdemokratie" begonnen. Als erster Punkt auf der Tagesordnung der Reichstagssitzung stand der Antrag Stumm wegen Begründung von Invalidenkassen für Fabrikarbeiter. In anderthalbstündiger Rede vertheidigte Herr Stumm seinen Antrag auf Begründung der Invalidenkassen unter dem Schatten des Polizeistockes. Die Arbeiter sollten gezwungen sein, hohe Beiträge zu zahlen, gezwungen sein, in derselben Fabrik auszuharren; dagegen sollten sie kein Recht haben, die Casse zu verwalten, die aus ihren eigenen Mitteln gebildet wird, kein Recht haben über Organisation, Geschäftsführung 2c. mitzureden und allenfalls soll es ihnen erlaubt sein, Invalide zu werden, wenn sie sich sonst brav geführt und fleißig ihre Beiträge gezahlt haben. Und das ist die konservative Humanität, das die Art für die Hilflosen zu sorgen, das die „positive Bekämpfung der Sozialdemokratie." Herr Stumm pries anderthalb Stunden lang seine Erfindung, die Fabrikarbeiter glücklich zu machen. Die Rede des Herrn Stumm erwies sich denn auch außerordentlich wirksam. Gleich in der ersten halben Stunde gelang es ihr die Tribünen zu leeren, die meisten Abgeordneten aus dem Saale zu treiben, und die Probe auf das Exempel zu machen, daß nur wenig über ein Dutzend Abgeordneter es vermag, den Qualen einer langweiligen Rede zu trotzen. Kräftig wies der fortschrittlicher Abgeordnete Günther die gegen die Gewerkschaftskassen gerichteten Vorwürfe des Herrn Stumm zurück und brachte den Antrag der Fortschrittspartei aus dem Jahre 1876 auf Vornahme von Erhebungen über das derzeitige Arbeiterkassenwesen und auf Bildung freier Altersversorgungs- und Invalidenkassen in Erinnerung. Drastisch kennzeichnete auch der Abgeordnete Reichensperger (Olpe) die Stumm'sche Zwangswohlthätigkeit und der Abg. Rickert kritisirte die Inconsequenz des Abg. Stumm, der blos Fabrikarbeiter und nicht auch die übrigen Arbeiter beglücken will. Folgerichtig, so meinte Herr Rickert, müßte jeder gezwungen sein, den Invalidenkassen nach Stumm'schem Ideal beizutreten, ja Herr Stumm selbst müßte es, denn ist er auch heute ein Rheinländischer Rothschild, so ist es doch nicht undenkbar, daß er dermaleinst eine Invalidenkasse in Anspruch nehmen müßte. Und Herr Stumm dachte wehmüthig an die Möglichkeit, daß er seine vielen Millionen verlieren könnte, und Graf Moltke steckte die Hand in die Tasche — wir wissen nicht, ob er es absichtlich that, oder ob er es that, um seinem conservativen Nachbar für alle Fälle eine kleine Münze in die Hand zu drücken. Wir wollen indeß hoffen, daß Herr Stumm, der sich allezeit so sehr conservativ gezeigt, diesen seinen Character namentlich in Bezug auf seine Millionen bewähren wird. Reichskanzleramtspräsident Hofmann that Herrn Stumm den Schmerz an, Namens der Regierung ebenfalls zu erklären, daß nach den bisherigen Erhebungen das Zwangssystem überflüssig erscheine; im Uebrigen empfahl er die Verweisung des Antrages an eine Commission. Nachdem noch die Herren Ackermann, Bamberger und Hammacher sich an der Debatte betheiligt, wurden beide Anträge einer Commission zur Vorberathung überwiesen.

Der Kaiser, der durch ein leichtes Unwohlsein behindert war, der Trauerfeier des Generalfeldmarschall Grafen v. Roon, wie er es gewünscht, persönlich beizuwohnen, hat den Trauerzug vom oberen Stockwerk seines Palais aus, von dem Arbeitszimmer seiner Gemahlin, wenn auch in einiger Entfernung, vorüberziehen sehen. Mit einem Fernglase in der Hand, blickte der Kaiser zu dem von der Friedrichsbrücke her am Dom und dem Schlosse vorbei sich bewegenden Zuge hinüber und gab so der sterblichen Hülle des treuen Dieners das letzte, ehrende Geleit.

Dem Präsidenten des Reichstages, Hrn. v. Forckenbeck ist ein Schreiben des Reichskanzlers zugegangen, mit welchem der Bericht der Tabaks-Enquetekommission überreicht wird.

Gerüchtweise verlautet, daß das Polizeipräsidium den Liquidator der aufgelösten Associations-Buchdruckerei, den ehemaligen Referendar Viereck, auf Grund des Sozialistengesetzes von hier ausgewiesen hat.

Frankreich.

Paris, 25. Februar. In bonapartistischen Kreisen ist eine Strömung zu Gunsten der Republik im Gange. Paul de Cassagnac will zwar hiervon nichts wissen: „Das Unglück unserer Partei", schreibt er, „hat uns dazu gedient, die Bande enger zu schließen." Aber der „Ordre" urtheilt über die neuesten Kundgebungen weniger abfällig: „Wir begreifen sehr gut, daß rege Geister, Feuerseelen, welche die Muße der Opposition ärgert, endlich zu Füßen der Republik die Last ihrer früheren Ueberzeugungen zum Opfer bringen." Ordre ist das Organ Rouher's. Wie verlautet, wird Herr Haußmann als einer derjenigen genannt, dem die nunmehrige Opposition ohne Ende auf die Dauer wenig zusagt. Freilich wird die Aussicht der Imperialisten in der Zukunft immer hoffnungsloser. Die Massen, die sich früher durch das allgemeine Stimmrecht blenden ließen, haben sich jetzt von diesem Köder gänzlich abgewandt; nur die Parteihäupter sind geblieben, und diese gehören eben zu jenen Feuerseelen, die sich niemals in die beharrliche Rolle der abwartenden Legitimisten schicken werden. Bis jetzt hofften sie vom Jahre 1880 eine Revision der Verfassung im bonapartistischen Sinne. Statt dessen kam das Jahr 1879 mit seiner republikanischen Republik. Wenn sich also nunmehr bei ihnen ein Meinungsumschwung geltend macht, so liegt dies in der Natur der Sache.

— Mit der Ersetzung der von Mönchen und Nonnen gehaltenen Schulen durch Staats- und Gemeindeschulen mit weltlichen Lehrern wird es jetzt in Frankreich bitterer Ernst, zugleich aber auch mit dem Kampfe des ganzen ultramontanen Elements gegen die neue Ordnung der Dinge und gegen die Vertreter derselben. Die Union meldet heute, daß der Seinepräfect Herold dem Cardinal-Erzbischof von Paris angezeigt hat, daß in Folge des Beschlusses des Pariser Gemeinderathes Maßregeln in Betreff der Gemeindeschulen im Werke seien und die Ersetzung der Lehrer und Lehrerinnen bereits im Verlaufe des März erfolgen dürfte. Die Union fordert zum Widerstand auf; se ruft ihren Getreuen zu: „Diese Thatsachen zeigen den Katholiken, daß sie keine Minute zu verlieren haben, um überall durch die ernste Organisation einen wirksamen Widerstand gegen die Verfolgungen vorzubereiten. Ueberall Schulen zu eröffnen, in denen die Kinder christlicher Familien der Tyrannei des amtlichen und atheistischen Unterrichts entrinnen können, ist eine dringende Pflicht." Also Unterricht durch weltliche Lehrer wird als Tyrannei und Atheismus zugleich verschrien. Dem Pariser Gemeinderathe ist der von Havre bereits gefolgt, und andere werden nicht zurückstehen dürfen, sobald sie die Auflehnung der Bischöfe zu Gunsten der Mönche und Nonnen sehen.

Dänemark.

Ueber den Streit zwischen dem Dänischen Folkething und der Regierung, der voraussichtlich zur Auflösung der Kammer führen wird, liegen jetzt nähere Nachrichten vor. Als der Gesetzentwurf zur Aussteuer für die Herzogin von Cumberland vom Folkething in erster Lesung ohne weitere Debatte angenommen wurde, geschah dies mit dem Vorbehalt, daß der Conseilspräsident Estrup bis zur zweiten Lesung solche Aufklärungen über sein Verhalten zur Heirathsangelegenheit geben würde, daß das Thing durch die Bewilligung der Aussteuer irgend welche Mitverantwortlichkeit nicht übernehme. Estrup antwortete hierauf spöttisch, daß das Thing „selbstverständlich" keine solche Verantwortlichkeit habe. Um aber in der Welfischen Heirathsangelegenheit ins Klare zu kommen, verlangte das Folkething, als die Oesterreichisch-Deutsche Vereinbarung zum § V. des Prager Friedens bekannt wurde, bestimmte Aufklärungen von der Regierung. Diese sagte jedoch die Aufklärungen nicht dem Folkethinge, sondern dem Landsthinge zu und dies auch nur unter der Bedingung, daß die officiellen Mittheilungen nicht discutirt werden. Hierdurch glaubte Estrup alle Frager sich vom Leibe halten zu können, denn daß das Folkething speciellere Mittheilungen verlangen würde, als er dem Landsthinge zu geben beabsichtigte, wußte er nur zu gut. Aber der Conseilspräsident hatte hierbei den Vorbehalt vergessen, unter welchem die Majorität des Folkethinges nur die Aussteuer zu bewilligen gedenkt. Die liberalen Parteien sagen nun: Das Folkething hat selbst den Inhalt und den Umfang der Verantwortlichkeit abzuschätzen. Es kann sich deshalb hinsichtlich des Aussteuergesetzes bei des Ministers Lossprechung von der Verantwortung nicht beruhigen. Bevor es mit gutem Gewissen dem Lande gegenüber eine Aussteuer bewilligt, muß es wissen, ob und wie die Regierung dafür gesorgt hat, daß die Welfische Heirath die Deutschland schuldigen Rücksichten nicht einmal dem Anschein nach berührte und der Schwiegersohn des Königs nur als Privatmann und nicht als Hannoverscher Kronprätendent sich geriren durfte. Wenn die Regierung in dieser Hinsicht vor und nach der Verlobung und Hochzeit es an der nöthigen Umsicht hat mangeln lassen, ja, wenn sogar von der Regierung positive Handlungen vorgenommen worden sind, welche Deutschland zu der Annahme veranlassen konnten, daß durch den Herzog und seine Vermählung den Agitationen der Welfen Aufmerksamkeit und Wohlwollen erwiesen sei; so würde eine Aussteuerbewilligung für den Herzog kaum anders als eine Fortsetzung des Verhaltens der Regierung erscheinen können und der Reichstag sich mitschuldig machen. Die ganze ministerielle Presse ist nun wüthend über dieses Verhalten der liberalen Parteien, erklärt es für „eine Versündigung gegen den Patrintismus" und deutet ganz unverhohlen an, daß, wenn die Majorität des Folkethinges auf ihrem Standtpunkte in dieser Sache verharre, so werde eine Auflösung erfolgen.

Telegraphische Nachrichten.

München, 27. Februar. Der Landtag hat nach einer zweitägigen Debatte die Position von 84,000 Mk. für die Landgerichte nach dem Antrage des Ausschusses angenommen.

Cuxhaven, 26. Februar. Der Deutsche Schooner „Theodor", Kapitän Berg, wurde vom Eise schwer bedrängt und beim Grodener Stack von der Mannschaft verlassen. Das Schiff soll später von Schleppdampfern nach Glückstadt geschleppt worden sein.

Köln, 27. Februar. Die Englische Post vom 26. Februar früh und die rückständige vom 25. Februar Abends (planmäßig in Verviers um 8 Uhr 21 Minuten Abends) sind ausgeblieben. Grund: Unwetter im Kanal.

Wien, 27. Februar. In den Delegationen sind Vorlagen der Regierung eingebracht worden betreffend die Ertheilung der Indemnität für die im Jahre 1878 verausgabten $41\frac{7}{10}$ Millionen Fl. und die Ermächtigung zur weiteren Verausgabung von 5 Millionen Fl. für die Reparirung der Elementarschäden in dem Okkupationsgebiete, ferner betreffend die Erforderniß für die Okkupation pro 1879 mit $35\frac{4}{10}$ Millionen Fl., auf welchen Betrag die Delegation bereits 20 Millionen Fl. bewilligt hat, endlich betreffend die Bewilligung von 95,560 Fl. für außerordentliche diplomatische Auslagen pro 1879.

Petersburg, 27. Februar. General Loris-Melikoff telegraphirt aus Zarizin vom 26. d.: Es sind keine neuen Erkrankungen oder Todesfälle an der Epidemie vorgekommen. Die Kälte beträgt 8 Grad. Die Ueberfahrt über die Wolga bei Astrachan ist ganz eingestellt. — Gestern ist der Prosektor der Moskauer Universität, Bjelin, nach Selitrenn abgereist behufs Desinfektion der Gräber und des Dorfes. Der Oesterreichische Arzt Dr. Bjesadetzky, hat sich gestern nach Wetljanka begeben; ebendorthin werden morgen Prof. Eichwald und Prof. Hirsch abreisen.

— Der jüngste Sohn des Großfürsten Konstantin Nikolajewitsch, Großfürst Wjatscheslaw Konstantinowitsch, ist heute gestorben.

Charkow, 27. Februar. Der am 21. c. durch einen Schuß verwundete Gouverneur, Generallieutenant Fürst Krapotkin, ist heute früh 6 Uhr gestorben.

Versailles, 27. Februar. Die Erklärung des Finanzministers Say in der Sitzung der Budgetkommission ging im Wesentlichen dahin, eine Konventirung der fünfprozentigen Rente sei im Lande unpopulär und auch nach Außen hin sehr schwer durchzuführen. Man müsse die Eventualität ins Auge fassen, daß die Inhaber von fünfprozentigen Rententiteln sich weigerten, die alten Stücke gegen neue umzutauschen, dann bleibe nichts übrig, als behufs der Einlösung das Gold der Bank zu erschöpfen, dadurch würde man aber genöthigt sein, den Zwangscours wieder einzuführen. Der Minister wies ferner auf die Gefahr hin, daß das Französische Kapital sich den ausländischen Anleihen zuwende. Nachdem der Minister die Sitzung verlassen hatte, faßte die Kommission nach vorausgegangener Debatte mit 18 gegen 7 Stimmen den bereits gemeldeten Beschluß, von der Erklärung des Ministers Akt zu nehmen. Die Kommissions-Mitglieder Germain und Rouvier wünschten, daß der Minister nochmals gehört werde, Floquet und Berlet wiesen auf die Gefahr eines solchen Vorgehens hin, das zu einer politischen und finanziellen Krisis führen könne. Dem Beschluß der Kommission wird in parlamentarischen Kreisen die Bedeutung beiliegt, daß dadurch der Regierung ausschließlich die Initiative und die Verantwortung für die Konvertirung überlassen wird, sobald für die letztere ein geeigneter Moment eintreten wird.

Paris, 27. Februar. Major Labordère, der im Dezember 1877 seinen militärischen Oberen, weil er einen Staatsstreich für bevorstehend hielt, den Gehorsam versagte und deshalb aus dem Dienste entlassen worden war, ist nach der heutigen Publikation des „Journal officiell" zum Bataillonschef ernannt worden. — Der „Rappel" (Organ der Radikalen) schreibt, Gambetta selbst sei dagegen, daß dem Ministerium vom 16. Mai 1877 der Prozeß gemacht werde.

— Der Finanzminister hat in der Budgetkommission erklärt, daß, nachdem eine Darlegung der ökonomischen, industriellen und kommerziellen Lage des Landes stattgefunden habe, die Regierung an eine Konvertirung der 5prozent. Rente nicht denke. Die Budgetkommission beschloß mit 18 gegen 7 Stimmen, von der Erklärung des Ministers Akt zu nehmen.

London, 27. Februar. Der Schatzkanzler Lord Northcote wird heute in dem Unterhause eine Vorlage betreffend die Bewilligung eines Extra-Credites von 1 500 000 Pfd. Sterl. zur Bestreitung der Kosten des Krieges gegen die Zulus einbringen. In Bezug auf diese Vorlage erfährt der „Standard", daß der verlangte Credit unbeanstandet bewilligt und die am 19. d. von dem Deputirten Dilke angemeldete Resolution zurückgezogen werden würde. — In Wedderburn (?) ist bei der Wahl eines Deputirten der Kandidat der liberalen Partei, Haddington, mit 921 Stimmen gewählt worden. Der Kandidat der konservativen Partei, Macdonald, erhielt 723 Stimmen.

— [Unterhaus.] Der Staatssecretär des Krieges, Stanley erklärte auf eine Anfrage Whitwells, daß die

Zahl der nach dem Cap bereits eingeschifften oder noch einzuschiffenden Truppen 8000 bis 9000 Mann mit 1800 Pferden, 18 Geschützen und 175 Wagen betrage.

Rom. 26. Februar. Die auch hier herrschenden sehr starken Stürme haben auf dem Lande, wie auf der See, vielen Schaden angerichtet. Die schlechte Witterung dauert noch an.

Madrid, 26. Februar. Die Gemeindeverwaltung von Madrid trifft Vorbereitungen für die für das Jahr 1880 in Aussicht genommene Weltausstellung. Dieselbe hat bereits ein Terrain zu diesem Zwecke angekauft.

Tirnowa, 26. Februar. Die Notabelnversammlung hat heute die Wahlprüfungen beendet und sämmtliche Wahlen bis auf 6 bestätigt. Außerdem wurde beschlossen, die Anträge der Delegirten aus Rumelien durch eine außerparlamentarische Kommission von 20 Mitgliedern, welche sofort gewählt wurden, prüfen zu lassen. 15 Mitglieder der Kommission zählen zu der gemäßigten Partei. Die nächste Sitzung der Notabelnversammlung wurde auf nächsten Sonnabend anberaumt.

Bukarest, 26. Februar. Die Deputirtenkammer hat beschlossen, die gegenwärtige Session bis zum 27. März zu verlängern, um noch in die Berathung der Vorlage über die Revision der Verfassung eintreten und so dem bezüglichen Beschlusse des Berliner Kongresses gerecht werden zu können. Die erste Lesung des gedachten Gesetzentwurfs wird unverzüglich in der Kammer wie im Senate erfolgen.

Bukarest, 27. Februar. Ein stattgefundenes Rencontre zwischen dem Russischen Oberst Nicolitsch und dem Dr. Pepovitsch macht hier vieles Aufsehen und nehmen die Zeitungen lebhaft für Letzteren Partei.

Telegraph. Dep. des Memeler Dampfb.

Berlin, 28. Februar. Der Reichstag nahm in dritter Lesung den Weltpostvertrag an und begann die Etatsberathung. Der Reichskanzleramts-Präsident Hofmann giebt ein Finanzexposé, wonach das auf 20 Millionen angenommene Defizit des laufenden Finanzjahres nur circa 11 Millionen beträgt, welche aus Kontributionsgeldern gedeckt werden. Die Minderausgaben betrugen 5 Millionen, darunter 4 Millionen bei der Militairverwaltung. Die Mindereinnahmen circa 14 Millionen. Für das nächste Finanzjahr mußten die Matrikularbeiträge auf 101 Millionen erhöht werden. Die zur Reduction resp. Beseitigung derselben ausgearbeiteten Vorlagen seien noch nicht zur Einbringung reif. Den Inhalt derselben mitzutheilen halte er noch nicht für angezeigt. Der Minister hofft, es werde darüber eine Verständigung gelingen. Die Einführung indirecter Steuern sei nothwendig, um das Reich finanziell selbstständig zu machen und die Einzelstaaten zu entlasten. Fortsetzung morgen. — Der Reichsanzeiger schreibt: Das Gerücht vom Auftreten der Pest in Brousk und Moskau sei amtlichen Nachrichten zufolge unbegründet. Der von Russischen Blättern gemeldete Krankheitsfall in Lyskow und Nischni-Nowgorod gehört bereits einem mehrere Wochen zurückliegenden Zeitraum an und wird für Flecktyphus erklärt.

Petersburg, 28. Februar. Das „Journal de St. Petersburg" veröffentlicht den Bericht des Medizinalraths über den Pestfall, worin hervorgehoben wird, nach eingehendster Untersuchung sei unzweifelhaft constatirt, daß es syphilitische Geschwüre ohne irgend ein Pestsymptom seien. Die in das Observationslocal übergeführten 48 Mitbewohner Prokoffjeffs werden sofort entlassen. Auf diesseitige Anfrage ging von der Deutschen Botschaft in Petersburg folgendes Telegramm ein: der „Regierungsbote" meldete, Doctor Botkins habe bei einem vor Monatsfrist Erkrankten Beulen entdeckt, auf welche Doctor Depners Beschreibung der Pestvorläufer Anwendung finde. Eine amtliche Untersuchung hat ergeben, daß jene Bouboneu von Syphilis herrühren.

Locales.

Memel, den 28 Februar.

* [Personalien.] Der Ober-Grenz-Controleur Herr Großmann hierselbst ist zum Steuer-Inspector ernannt. Dem Forstaufseher Stolle zu Gr. Birkenfelde ist vom 1. März ab die Verwaltung der Forstkasse für die Reviere Kloschen und Norkaiten übertragen worden.

s. [Handelsbericht.] Nach dem von dem Vorsteheramt der Kaufmannschaft an die Königliche Regierung erstattenden Quartalbericht hat der hiesige Exporthandel in den Monaten November und December 1878 sowie Januar 1879 einen wenig erfreulichen Verlauf genommen. Das Holzgeschäft war ziemlich still; größere Abschlüsse wurden durch die geforderten höheren Frachten, durch die in dieser Jahreszeit gewöhnlich hohe Assekuranzprämie und den Mitte Dezember sich einstellenden Frost gehemmt. Von der letzten Abkunft sind ca. 100 Schock fichtene Balken, 2400 Stück reducirte Wagenschoß, 20,000 Cbfß. eichene Balken und 1200 bis 1300 Schock eichene Stäbe unverkauft geblieben. Die Getreidebranche wurde durch die starken Amerikanischen Zufuhren und die Concurrenz der durch den niedrigen Rubelcours, billige Bahnfrachten und das lange Ausbleiben des Winters begünstigten Russischen Häfen schwer beeinträchtigt. Die Binnenschifffahrt hörte schon frühzeitig im November auf, kam aber factisch erst im Dezember zum Schluß. Die Bahnzufuhr blieb durchweg ganz gering. Exportirt wurden: 163 Ctr. Weizen, 50377 Ctr. Roggen, 28879 Ctr. Gerste, 32550 Ctr. Hafer, 5799 Ctr. Erbsen und 95366 Ctr. Leinsaat. Die Preise stellten sich für Russischen Roggen 120 Pfund Holl. von 4 Mk 40 Pf. bis 4 Mk. 30 Pf. pro 40 Kg., für gedarrte Gerste 100 Pfund Holl. von 3 Mk. 80 Pf. bis 3 Mk. 70 Pf. pro 35 Kg., für Fut erbsen auf 5 Mk pro 45 Kg., für Russischen Hafer von 2 Mk. 30 Pf. bis 2 Mk. 10 Pf. pro 25 Kg, für feine Leinsaat von 7 Mk. 50 Pf. bis 7 Mk. pro 35 Kg. Flachs hatte geringen Umsatz. Preise wichen allmälig auf 7 Mk. 75 Pf. pro 5½ Kg. Bierbrand, andere Sorten im Verhältniß. Zu diesen Notirungen war es jedoch schwer die Inhaber von alten Lägern zum Verkauf zu veranlassen. Im Januar ist die Zufuhr der Ernte 1878 recht bedeutend gewesen, doch geht alles zu Lager, da die Verkäufer nicht geneigt sind, die offerirten Preise von 7 Mk. bis 7 Mk. 25 Pf. für Bierbrand zu acceptiren. In Lumpen ruhte der Verkehr gänzlich. Von Kohlen wurden 193 119 Ctr. Englische Sorten importirt, welche zu unveränderten Preisen in der Provinz Abnehmer fanden. Mit Salz und zwar mit Liverpooler sind 5, mit Cette- und Torrevieja je 1 Schiff eingekommen. Für ersteres variirten die Preise zwischen 4 Mk. 60 Pf. und 4 Mk 80 Pf., Cette behauptete sich auf 6 Mk. 40 Pf. Dagegen erfuhr Torrevieja eine weitere Reduction und bedang nur 5 Mk. 20 Pf. bis 5 Mk. 40 Pf. Der Begehr war für alle drei Sorten schwach. Die Zufuhr von Heringen war befriedigend und der Absatz in allen Gattungen dementsprechend. Bezahlt wurden für große Kaufmannsheeringe von 24 bis 26 Mk., für große Mittelheringe 21 bis 23 Mk., für Mittelheeringe 15 bis 17, für kleinere Sorten 10 bis 13, für Schottische Heeringe (Crownmatties, Ihlen und Mixord) von 24½ bis 27½ Mk. Alles pro Tonne unversteuert in größeren Posten und nach Qualität. Das Befrachtungsgeschäft entwickelte sich flau und zeigt für das Frühjahr noch viel schlechtere Aussichten. Importfrachten von Kohlen und Salz sind nur vereinzelt am Markt und nicht lohnend. Mit Getreide und Leinsaat sind 13 Dampfer nach Holstein, Bremen, Holland und England, mit Holz und Eisenbahnschwellen 6 Dampfer nach England ausgegangen. Die Rhederei hat zwei Totalverluste und 2 Havarien erlitten, von welch letzteren eine sehr erheblich war.

—t. [Monatliche Sitzung des Armen-Unterstützungs-Vereins.] Der Vorsitzende Herr B. Kundt eröffnet die Sitzung und theilt mit, daß der Vorstand von dem § 10 des Statuts, welcher ihm das Recht der Cooptation verleiht, Gebrauch gemacht habe und sich die Herren Prediger Jussas und Apotheker Berger als Vorstandsmitglieder beigesellt habe. Hierauf theilt derselbe mit, daß in Stelle des Herrn Malermeister Reimann, der sein Amt niedergelegt, Herr Fleischermeister Radtke und in Stelle des Herrn Schneidermeister Schulz, der sein Amt gleichfalls niedergelegt, Herr Kaufmann G. R. Kuhn gewählt worden; die Herren sind anwesend und erklären, die Wahl anzunehmen. Hierauf wird in die Tagesordnung eingetreten. Die Kasse ist durch den Vorsitzenden und Herrn Ziem revidirt und ein Kassenbestand von 1216 Mk. 21 Pf. als richtig befunden worden. Herr Polizei-Inspector Riechert überreicht die Liste der in diesem Monat beim Betteln betroffenen Personen; es sind deren 31, von denen 3 vom Verein unterstützt werden, die anderen sind größtentheils fremde; den 3 Unterstützten wird für einen Monat die Unterstützung entzogen. — Die Unterstützungsquote wird für 419 Personen à 2 Mark festgestellt und 83 Mark Extra-Zulage bewilligt. Die monatlichen Ausgaben belaufen sich also auf 921 Mk. Der Bezirks-Vorsteher des Bezirks VIIb., Herr Butzlaff, legt, da er sein Domizil ändert, sein Amt nieder und schlägt Herrn Heycke als seinen Nachfolger vor; die Versammlung genehmigt den Vorschlag. — Der Vorsitzende macht aufmerksam darauf, daß für den künftigen Monat nur ein Kassen-Bestand von knapp 300 Mk. vorhanden, der nicht zur Hälfte ausreichend sei und bittet alle Anwesenden, insbesondere die neuen Kräfte des Vorstandes, in ihren Kreisen für Zeichnung von neuen festen Beiträgen zu wirken; auch bittet Herr Polizei-Inspektor Riechert für Holzzuwendungen für das Asylhaus förderlich zu sein.

h. [Memeler Actien-Brauerei.] Am 24. d. M. wurde die achte, von den Actionären nur schwach besuchte General-Versammlung abgehalten. Der vorgetragene Verwaltungsbericht brachte des Interessanten nicht viel. Die andauernd schlechten hiesigen Erwerbsverhältnisse haben selbstverständlich auch auf den Getränkeconsum nachtheilig eingewirkt und es war daher der das Jahr 1877 noch um circa 400 Hl. übersteigende Bierumsatz noch als ein günstiges Resultat zu erachten, besonders mit Rücksicht darauf, daß die Brauerei von einem außergewöhnlichen Malheur betroffen wurde. Es stellte sich nämlich schon im Beginn des Sommers als eine höchst unliebsame Ueberraschung der Verwaltung heraus, daß das in den Lagerfässern im Keller befindliche blanke und untadelhafte Bier, sobald es auf Transportgefäße gebracht, kaum 24 Stunden einer wärmeren Temperatur ausgesetzt war, sich mehr oder weniger trübte und einen unangenehmen Geruch und Geschmack annahm. Grund für diese betrübende Wahrnehmung wurde in verschiedenen Dingen gesucht, aber die desfallsigen Versuche, deren Resultate sich immer erst nach Verlauf von 3 Monaten erkennen lassen, hatten leider nicht den erhofften Erfolg. Erst gegen Ende des Jahres wurde ermittelt, daß das seinen äußern Merkmalen nach als unverdächtig gehaltene Brauwasser sich durch unbeachteten Zufluß von mit organischen Bestandtheilen behaftetem Oberwasser nach und nach so verschlechtert hatte, daß sich die oben erwähnten abnormen Erscheinungen daraus leicht erklären ließen. Seitdem wurde, bis zur Herstellung einer andern interimistischen Wasserleitung, das verdächtige Wasser vor seiner Verwendung zu den einzelnen Brauprozessen, sämmtlich gekocht und die darin enthaltenen organischen Stoffe, theils durch Verdampfung, theils durch Niederschlag unschädlich gemacht. — Daß die schlechtere Qualität des Bairischen Bieres einen Verlust an Kundschaft herbeiführen mußte, war unvermeidlich und dieser Verlust würde der Gesellschaft sehr fühlbar geworden sein, wenn die gleichzeitig hervortretende Vorliebe für Braunbier nicht einen größern Umsatz desselben zur Folge gehabt hätte, welcher den Verlust bei dem Bairischen Biere mehr als gedeckt hat. — Die vom Aufsichtsrath vorgeschlagene und von der Versammlung genehmigte Vertheilung von 12 Prozent Dividende pro 1878 ist nur durch den gesteigerten Betrieb von Braunbier, billige Hopfenpreise und dadurch ermöglicht worden, daß die Verwaltung keine Neubauten ausgeführt, sondern sich nur auf die gute Unterhaltung der Gebäude beschränkt hat. Der vorgetragene Rechnungsabschluß zeugte durch die starken Abschreibungen für die solide Verwaltung, wobei noch hervorgehoben wurde, daß in Folge spezieller Aufnahme des ganzen Inventariums die Buchwerthe desselben nur wenig mehr als die Hälfte der wirklichen Werthe betragen. Die statutenmäßig ausscheidenden Mitglieder des Aufsichtsrathes, die Herren Reincke und Dittborn wurden einstimmig wiedergewählt. — Das in der Versammlung aufgelegte Fäßchen Baierisch Bier wurde als blank und schmackhaft von den Aktionären anerkannt und von diesen auch bemerkt, daß dasselbe auch im Publikum jetzt wieder beifällig aufgenommen werde.

* [Postalisches.] Nicht, wie in Nr. 31 dieses Blattes in der Bekanntmachung der Königl. Direction der Ostbahn angegeben 9 Uhr 57 Min. Vorm, sondern 10 Uhr 7 Min. geht der erste Zug von hier nach Insterburg ab. In Folge dessen sind die Schlußzeiten für die verschiedenen Postsendungen gleichfalls um 10 Minuten verlängert worden.

* [Ueber die Paßpflichtigkeit der aus Rußland kommenden Reisenden] publizirt der „Reichs-Anzeiger", daß in der Provinz Ostpreußen mit der Prüfung und Visirung der Pässe beauftragt sind: an den Eisenbahn-Uebergangsstationen zu Eydtkuhnen, Prostken und Illowo die daselbst stationirten Königlichen Grenzpolizei-Commissarien; an den übrigen Uebergangsstellen die Vorsteher der Königlichen Nebenzollämter (die im Kreise Memel belegenen Nebenzollämter haben wir bereits in einer frühern Nummer namhaft gemacht); in Betreff des Seeverkehrs: für den Hafen zu Memel die Königliche Hafenpolizei-Commission, für den Hafen zu Pillau der Bürgermeister Giebler daselbst, für den Hafen zu Königsberg das Königliche Polizei-Präsidium daselbst.

* [Militärische Uebungen.] Die 12tägigen Uebungen der Landwehrmannschaften sollen in diesem Jahre, zufolge Bestimmung des General-Commandos, in den Tagen vom 22. April bis 3. Mai und vom 17. bis 28. Juni abgehalten werden.

Standesamtliche Nachrichten

vom 28. Februar.

Aufgeboten: Fleischer Carl Franz Brauns mit Bertha Neumann.

Vermählt: Arbeiter August Mäser mit Caroline Wilhelmine Preising.

Gestorben: Stauer Johann Trilling, 54 Jahre alt, Gutsbesitzer Louis Friedrich Theodor Ristow auf Liebken, 49 Jahre alt.

Familien-Nachrichten.

Vermählt: Herr Forstkassenrendant Stolle in Prökuls mit Fräul. Julie Forstreuter in Berßgirren.

Geboren ein Sohn: Herrn Carl Bauer in Königsberg.

Gestorben: Herr Rentier P. B. Sieburger, Frau Marie Gruzialewski, geb. Losch, in Königsberg, Frau Julie Ebner, geb. Buchhorn, in Gumbinnen, Frau Oberstaatsanwalt Auguste Irgahn, geb Frank, in Paderborn, Sohn Max des Herrn G. Richau in Lengnieten.

Fremden-Report.

British-Hotel. Intendantur-Assessor Braune aus Königsberg, Garnisons-Zimmermeister Hotendorfer aus Tilsit, Kaufl. Gutjahr und Bütow aus Berlin, Leufgens aus Düren, Berghausen aus Cöln, Beckmann aus Grevenbruch, P. Aning aus Amsterdam, C. Kramer aus Leipzig.

Kirchenzettel zum Sonntag, den 2. März.

St. Johannis-Kirche.

Vorm. 9½ Uhr: Herr Superintendent Habrucker.
Nachm. 2 Uhr: Herr Prediger Ebel.
Amtswoche des Herrn Prediger Ebel von Montag, den 3. März bis Sonntag, den 9. März incl.

Evangelisch reformirte Kirche.

Vorm. 9½ Uhr: Herr Prediger Heir.

Land-Kirche.

Vorm. 9½ Uhr: Herr Pfarrer Jacoby (Deutsch.)
„ 11½ Uhr: Herr Prediger Glogan (Littauisch.)

Katholische Kirche.

Vorm. 9½ Uhr: Herr Kaplan Herholz (Deutsch)
„ 11 Uhr: Herr Kaplan Herholz (Littauisch).
Nachm. 3 Uhr: Herr Pfarrer Schoenke (Deutsch).

Englische Kirche.

Vorm. 11 Uhr: Herr Prediger Price.

Baptisten-Kapelle.

Vorm. 9 Uhr: Herr Prediger Gülzau.
„ 11 Uhr: Littauischer Gottesdienst.
Nachm. 3 Uhr: Herr Prediger Gülzau.

Schiffs- und Handelsnachrichten.

Amtliche Börsen-Fracht-Notirungen.

28. Februar. Wisbeach 33 sh. per Stand. Planken.
Holland fl. 16 per 2400 Kilo Weizen.

Amtlicher Börsenbericht.

Königsberg, den 27. Februar.

Weizen matter, hochbunter loco per 1000 Kil. 127pfd. 181, 124/25pfd. 176,50, 129pfd. 183,50 Mk. bez., bunter russischer 115pfd. 156,50, 124/25pfd. 174, rother russischer 121pfd. 153, 126pfd. 162,25, Mk. bez.

Roggen unverändert, inländischer loco per 1000 Kil. 123pfd. 111,25, 124pfd. 112,50, 124/25pfd. 113, 125pfd 114,25, 126pfd. 116,25, 127/28pfd. 117,50, 119/20pfd. 107,50, Mk. bez., pro Februar 111 Mk Br., 109 Mk. Gd., pro Frühjahr 114 Mk. Br., 112 Mk Gd., pro Mai-Juni 114 Mk Br., 112 Mk. Gd

Gerste unverändert, große loco per 1000 Kil. 111,25, 117 Mk. bez, kleine 94,25, Mk. bez.

Hafer loco per 1000 Kil. 87, 88, 90, 104 Mk. bez., pro Februar 98 Mk. Br., 94 Mk. Gd., pro Frühjahr 100 Mk. Br., 96 Mk. Gd.

Erbsen weiße loco per 1000 Kil. 111, 125,50 Mk. bez.

Kleesaat rothe loco per 50 Kil 34 Mk bez.

Spiritus (per 100 Litres) à 100% Tralles und in Posten von mindestens 5000 Litres ohne Faß loco 52,50 Mk. bez, kurze Lieferung 52,50 Mk. bez., pro Juli 55,75 Mk. bez.

Spiritus pro 10,000 Liter % ohne Gebinde loco 52¾ Mk. Br., 52½ Mk. Gd, 52½ Mk. bez., kurze Lieferung 52½ Mk. bez., pro Februar 53 Mk. Br., 52½ Mk. Gd., pro März 53 Mk. Br., 52½ Mk. Gd., pro Frühjahr 53¾ Mk. Br., 53¼ Mk. Gd., pro Mai-Juni 54¾ Mk. Br., 54¼ Mk. Gd., pro Juni 55¼ Mk. Br., 54¾ Mk Gd, — Mk. bez., pro Juli 56¼ Mk. Br., 55¾ Mk. Gd., pro August 57 Mk. Br., 56 1/8 Mk. Gd., — Mk. bez., pro September 57¼ Mk. Br., 56¾ Mk. Gd.

Berliner Cours-Depesche.

Börse: Fest.	Februar 27. R.-Mk.	Februar 28. R.-Mk.
Roggen fest April-Mai	123	123,50
Roggen Mai-Juni	123	123,50
Hafer April-Mai	115	115,50
Petroleum loco	21,50	21,50
Spiritus loco	51,70	51,60
4½% Consolidirte Preußische Anleihe	105	105
4½% Ostpreuß. Pfandbriefe	102	102
Russ. Prämien-Anleihe von 1864	144,10	147
Russisch-Englische Anleihe von 1872	83,60	84,50
Russ. Noten	197,40	200,15
Petersburg, 100 S.-R. 3 Monate	195,15	199,40
Amsterdam 100 fl. 2 Monate	168,30	168,30
London, 1 Lstr. 3 Monate	20,36	20,36
London, 1 Lstr. 8 Tage	20,47/5	20,47/5
Belgische Plätze 100 Francs 2 Monat	80,70	80,70

Telegraphischer Wetterbericht für die Ostseehäfen.

Freitag, den 28. Februar.

Stationen.	Barometer. mm.	Wind.	Wetter	Temperatur. Cels.	Bemerkungen.
Memel	753,5	SO. 2	heiter	— 5	Seeg. mäß. bew.
Neufahrwasser	752 9	SSO. 2	Schnee	0	
Swinemünde	753,9		bedeckt	— 2	Seegang ruhig.
Kiel	756,1	NNW. 2	do.	— 6	
Skagen	754,5	NO. 2	do.	— 5	
Kopenhagen	754 1	NO. 2	do.	— 4	
Bornholm	753,0	N. 2	do.	— 2	
Stockholm	752,8	N. 2	do.	— 7	
Riga	754,4		wolkig	— 2	

Uebersicht der Witterung.

Barometer Nordwesten fortdauerd gefallen, Südosten gestiegen. Winde meist schwach, umlaufend, mit veränderlichem Wetter; Kanal leicht südlich mit Nebel.

Für den folgenden Theil ist die Redaction nicht verantwortlich.

Zum 2. März 1879 der Frau U.

Herzliche Gratulation zum heutigen Geburtstage mit dem Wunsche, daß ganz Schmelz Kundschaft werden möchte.

Einer aus dem Volke.

Die Geburt eines muntern Jungen zeigen Verwandten und Bekannten statt jeder besonderen Meldung hiermit freundlichst an

J. Meslin und Frau.

Memel, den 27. Februar 1879.

Heute Abend 7 Uhr starb plötzlich an Schlaganfall mein lieber Gatte und unser guter Vater Johann Trilling im noch nicht vollendeten 54sten Lebensjahre. Diesen für uns so schmerzlichen Verlust zeigen tiefbetrübt an

die trauernde Gattin nebst Kindern.

Memel, den 27. Februar 1879.

---

3. Sterbefall pro 1879. Ad Abth. B. No. 232, ist am 27. Februar der Stauer J. Trilling gestorben.

Theater-Anzeige.

Sonntag, den 2. März: „Die Rückkehr des Verbannten," oder: „Die Blinde von Paris." Schauspiel in 5 Akten von B. A. Horn.

Montag, den 3. März. Zum dritten Male: „Dr. Claus." Lustspiel in 5 Akten von L'Arronge.

H. Lincke.

Sonntag, den 2. März c.,
Nachmittags 4 Uhr,
im Schützenhause

Große Liedertafel.

Der Vorstand.

Zu der am 20. Mai c. vacant werdenden Stelle des Hausvaters und Lehrers in der Rettungs-Anstalt für hilflose Kinder in Memel werden Meldungen von im Schulamte bewährten, verheiratheten Lehrern, welche für Gartenbau und Ackerwirthschaft Interesse gewonnen, bis zum 15. April c. erbeten. Das Gehalt beträgt 900 Mark nebst freier Wohnung. Für die Bespeisung und Bekleidung der Zöglinge, deren Anzahl gegenwärtig 34 beträgt, wird eine jährliche Pension von 135 resp. 150 Mark für jeden gezahlt und die Benutzung eines ca. 10 Morgen großen Garten- und Ackerlandes gewährt. Persönliche Vorstellung ist erwünscht. Nähere Auskunft ertheilt Hr. Dr. **Heinrici**, Schul-Director a. D. in Memel, Friedrichs-Rhede No. 11.

Der Vorstand der Rettungs-Anstalt für hilflose Kinder.

☛ In Holzbildhauerei aller Art suche Beschäftigung.

Carl Staputt, Veitstraße 44.

Hafenbau-Memel.

Es soll die Reparatur von 45 Stück hölzernen Baggerprähmen incl. Lieferung des erforderlichen Holzmaterials, veranschlagt zu 1932,27 Mark im Wege öffentlicher Submission vergeben werden, wozu Termin auf

Donnerstag, den 6. März,
Vormittags 11 Uhr,

im Bureau des unterzeichneten Hafen-Bau-Inspectors ansteht. Versiegelte mit entsprechender Aufschrift versehene Offerten sind bis dahin im Bureau abzugeben und werden alsdann in Gegenwart der etwa erschienenen Submittenten eröffnet werden. Bedingungen liegen hierselbst zur Einsicht aus.

Memel, den 27. Februar 1879.

Der Hafen-Bau-Inspector.
Dempwolff.

---

2. Auflage.

Die in dem illustrirten Buche:*)

Die Brust- und

Lungenkrankheiten

empfohlene Methode zur erfolgreichen Behandlung und, wo noch irgend möglich, zur schnellen Heilung obiger Leiden hat sich tausendfach bewährt und kann die Lectüre dieses ausgezeichneten Werkchens allen Kranken nicht dringend genug empfohlen werden. Jeder, welcher an Husten, Brustbeschwerden 2c. leidet, sollte sich dies vorzügliche Buch anschaffen und kein Kranker denken, daß für ihn keine Hilfe mehr möglich sei. — Prospect durch Ch. Hohenleitner, Leipzig u. Basel.

Prospect gratis und franco.

*) Preis 50 Pf., vorräthig in **Robert Schmidt's** Buchhandlung, welche dasselbe gegen 60 Pf. in Briefmarken franco überallhin versendet.

Berlin, den 3. Januar 1879.

Ihre Majestäten der Kaiser und die Kaiserin haben sich mir gegenüber dahin geäußert, daß es Allerhöchst ihren Wünschen durchaus widersprechen würde, wenn von irgend welcher Seite, sei es von Corporationen, Vereinen oder Privat-Personen aus Veranlassung der am 11. Juni d. J. stattfindenden goldenen Hochzeit, Allerhöchst Ihnen persönliche Geschenke dargebracht würden.

Ihre Majestäten werden in der herzlichen und allgemeinen Theilnahme, welche die seltene Feier in Preußen und Deutschland finden wird, gern ein neues und werthvolles Zeichen anhänglicher Liebe erblicken, und sich aufrichtig freuen, wenn die Bedeutung des festlichen Tages in der Begründung milder Stiftungen oder in der Zuwendung von Beiträgen an bestehende wohlthätige Anstalten ihren entsprechenden Ausdruck findet. Ihre Majestäten haben mich beauftragt, dafür Sorge zu tragen, daß Allerhöchstihre Willens-Meinung in den weitesten Kreisen bekannt gegeben werde. Ich erbitte mir dazu Ihre Mitwirkung, indem ich Ihnen überlasse von diesem meinem Schreiben jeden Gebrauch zu machen, welcher Ihnen geeignet erscheint, den Zweck und Erfolg desselben zu sichern.

(gez.) **Friedrich Wilhelm,** Kronprinz.

An den Königl. Staats-Minister u. Minister des Innern, Herrn Grafen zu Eulenburg hier.

Nachdem Se. Kaiserliche und Königl. Hoheit der Kronprinz anläßlich der am 11. Juni 1879 bevorstehenden goldenen Hochzeit unseres erhabenen und geliebten Herrscher-Paares die Wünsche Ihrer Majestäten dahin kund gegeben hat, daß es denselben nicht entsprechen würde, wenn Allerhöchst Ihnen zu dem gedachten Feste persönliche Geschenke dargebracht würden, daß Ihre Majestäten Sich aber aufrichtig freuen würden, wenn die Bedeutung des festlichen Tages in der Begründung milder Stiftungen oder in der Zuwendung von Beiträgen an bestehende wohlthätige Anstalten ihren Ausdruck finden sollte, hat der Provinzial-Ausschuß der Provinz Ostpreußen beschlossen, seinerseits Sammlungen zu dem Ende einzuleiten, um aus den Erträgen derselben zur dauernden Erinnerung an das seltene Fest, welches die Nation mit ihrem Herrscher-Paare zu feiern denkt, ein Provinzial-Siechenhaus für sieche Personen aus allen Theilen der Provinz zu errichten, welches im Falle der Gewährung einer hierauf bezüglichen an Ihre Majestäten zu richtenden Bitte den Namen

Wilhelm - Augusta - Siechenhaus der Provinz Ostpreußen

führen soll.

Im Hinblick darauf, daß die in diesem Beschluß niedergelegte Absicht den Intentionen Ihrer Majestäten entspricht, und daß die Ausführung geeignet ist, dem Ehren- und Gedenktage unseres Herrscher-Paares ein dauerndes und segensreiches Andenken bis in ferne Zeiten zu sichern, zugleich aber in würdigster Weise ein Herrscher-Paar zu feiern, welches durch seine nie müde, warm empfundene, werkthätige Theilnahme für alle Leidenden und Unglücklichen ein seltenes Vorbild giebt, fordert das unterzeichnete Comitee alle Einwohner des Kreises Memel in Stadt und Land zu Spenden für den obigen Zweck auf.

Das Comitee rechnet darauf, daß die Theilnahme der Bevölkerung des Kreises an der bevorstehenden Feier eine rege ist. Es hofft, daß die Geneigtheit anläßlich der gedachten patriotischen Festfeier Gaben darzubringen in großem Maße vorhanden ist und bittet die vorhandene Opferwilligkeit unter Vermeidung der Zersplitterung der Gaben für verschiedene Zwecke zu dem vom Provinzial-Ausschuß beabsichtigten ebenso bedeutsam patriotischen, wie menschenfreundlichen Unternehmen zusammen zu fassen.

Zur Entgegennahme von Beiträgen und zur Einzeichnung der Namen der Geber sind bereit:

1) die Königl. Kreis-Steuer-Kasse in Memel,
2) die Stadtkasse daselbst,
3) die Kreis-Kommunal-Kasse daselbst,
4) der Herr Amts-Vorsteher in Prökuls,
5) der Herr Amts-Vorsteher **von Holtey** in Dawillen,
6) der Herr Amts-Vorsteher **de la Chaux** in Graumen,
7) der Herr Amtsvorsteher **Froelich** in Paul-Narmund.

Memel, im Februar 1879.

Das Comité.

Franz Bannitz-Memel, **de la Chaux**-Graumen, **Dittborn**-Memel, **H. Frentzel-Beyme**-Corallischken, **Carl Frentzel-Beyme**-Memel, **Graff**-Janischken, **von Gramatzki**-Memel, **Charles Gubba**-Götzhöfen, **Ilgenstein**-Pangirren, **E. Koenig**-Memel, **Krueger**-Memel, **Lucanus**-Schaulen, **Ogilvie**-Stragna, **Ristow**-Liebken, **Susa**-Collaten, **Zacher**-Memel.

Die Erzeugnisse der
Königl. Preuss. & Kaiserl. Oesterr. Hof-Chocoladen-Fabrikanten

Gebrüder Stollwerck in Cöln,

Filialen in Frankfurt a. M., Breslau u. Wien,

verdanken ihren Weltruf der gewissenhaften Verwendung von nur besten Rohmaterialien und deren sorgfältigster Bearbeitung. Die Original 1/4 und 1/2-Pfund-Packungen sind mit Preisen und Garantie-Marke **(pure Cacao und Zucker)** versehen.

Die Fabrik ist brevetirte Lieferantin:

I.I. M.M. des Kaisers Wilhelm, der Kaiserin Augusta, Sr. K. und K. H. des Kronprinzen, Sr. Kaiserl. u. Königl. apostol. Majestät Franz Joseph, sowie der Höfe von **England, Italien, der Türkei, Bayern, Sachsen, Holland, Belgien, Baden, Sachsen-Weimar, Mecklenburg, Rumänien** und **Schwarzburg.**

☛ **19 goldene, silberne u. broncene Medaillen.** ☚

Stollwerck'sche Chocoladen & Cacaos

sind in allen Städten Deutschlands zu haben, sowie auch an den Haupt-Bahnhof-Büffets.

In ***Memel*** bei **E. Appelhagen, Cond. Fr. Hold, Gebr. Ohm Nachf., Cond. A. Pertz und Otto Schiesser.**

Schloßmühle Tilsit, 28. Februar 1878.

P. P.

Nach freundschaftlichem Uebereinkommen mit den Herren **R. Semling & Co.** dort, haben dieselben vom 1. März c. ab meine Vertretung für dort niedergelegt und habe ich dieselbe dem Herrn

Wilhelm Hoffmann

dort übertragen.

C. A. Lutterkorth.

Bekanntmachung.

Den Herren Kaufleuten, sowie dem binnenschifffahrttreibenden Publikum zur gefälligen Nachricht, daß ich vom 1. März d. J. im Hause des Herrn Kalkowsky, Polangenstraße Nr. 1, mein Verlade-Bureau eröffne, wo ich zur Annahme der mir gütigst zu ertheilenden Aufträge bereit bin.

Hochachtungsvoll

A. Carus.

Auction.

Montag, den 3. März, Mittags 12 Uhr, soll im **Mäklerzimmer der Börse** die Lebensversicherungs-Police No. 13,042 von der Lebens-Versicherungs-Bank „Kosmos"

über 6000 Mark,

ausgestellt auf **A. Loewenstein** hierselbst, in öffentlicher Auction verkauft werden.

C. H. Frobeen, Mäkler.

Die erste Sendung diesjähriger

Messina-Pomeranzen,
„ Apfelsinen,
„ Citronen,

in schöner reiner Frucht empfing und empfiehlt **E. Appelhagen.**

---

50 Dtz. Steingut-Teller,

pro Dutzend **1 Mk. 20 Pf.** soeben wieder eingetroffen **Carl Goetz,**
Friedr.-Wilhelmstraße 13.

Schöne Thee-Rosen

empfiehlt **Paul Lenke.**

Hochfeine Französische **Crystall-Wein-Caraffen** sowie sämmtliche andere **Glas-, Porzellan- und Fayence-Waaren**, auch Haus- und Küchengeräthe empfiehlt

A. Thiel, vorm. Ferdinand Weiß.

NB. Für **Gastwirthe** und **Restaurateure** empfehle **Seidel, Schnitte, Liqueurgläser, Grog-Gläser,** Literkrüge, Tassen, Teller 2c. billigst. D. O.

Nest-Eier,

jedem Hühnerhof unentbehrlich, empfiehlt **Carl Goetz,**
Fried.-Wilh.-Straße 13.

Aufgebot.

Ein Wechsel, ausgestellt am 14. Dezember 1874 von dem Fischerwirth Jacob Tydecks von Karkelbeck über 252 Mark, acceptirt von der Wirthsfrau Marinke Strangullis zu Rund-Gerge, zahlbar am 14. Juli 1875, ist dem Fischerwirth Jacob Tydecks von Karkelbeck gestohlen oder verloren gegangen.

Der unbekannte Inhaber dieses Wechsels wird demnach aufgefordert, denselben spätestens **bis zum 1. Juli 1879** dem unterzeichneten Gerichte vorzulegen, indem er sonst für kraftlos erklärt werden soll.

Memel, den 18. Dezember 1878.

Königl. Kreisgericht.
Erste Abtheilung.

Bekanntmachung.

In dem Konkurse über das Vermögen des Kaufmanns Arthur Kleinke zu Memel ist zur Verhandlung und Beschlußfassung über einen Akkord Termin

auf den 26. März 1879,
Vormittags 10 Uhr,

vor dem unterzeichneten Kommissar im Terminszimmer 18/19 anberaumt worden. Die Betheiligten werden hiervon mit dem Bemerken in Kenntniß gesetzt, daß alle festgestellten oder vorläufig zugelassenen Forderungen der Konkursgläubiger, soweit für dieselben weder ein Vorrecht, noch ein Hypothekenrecht, Pfandrecht oder anderes Absonderungsrecht in Anspruch genommen wird, zur Theilnahme an der Beschlußfassung über den Akkord berechtigen, und daß die Handelsbücher, die Bilanz nebst dem Inventar und der von dem Verwalter über die Natur und den Character des Konkurses erstattete schriftliche Bericht im Gerichtslokale zur Einsicht der Betheiligten offen liegen.

Memel, den 22. Februar 1879.

Königl. Kreisgericht.
Der Commissar des Konkurses.

Memel, den 28. Februar 1879.

Bekanntmachung.

Die Communalsteuer-Einschätzungsliste für das Rechnungsjahr vom 1. April 1879/80 wird vom **1. März c. ab bis incl. den 14. März c.** im Communal-Bureau II. des Magistrats zur Einsicht offen ausgelegt werden.

Jeder Steuerpflichtige wird hierdurch aufgefordert, hiervon Kenntniß zu nehmen und seine Bedenken und Ansichten über unrichtige Einschätzung dem Magistrat zum Gebrauche bei der Prüfungs-Commission bis **zum 13. März c.** schriftlich mitzutheilen.

Der Magistrat.

Druck und Verlag von F. W. Siebert in Memel. Verantwortlicher Redacteur: Dr. Rülf in Memel.

Beilage zu No. 51. des Memeler Dampfboots.

„Memeler- und Grenz-Zeitung."

Sonnabend, den 1. März 1879.

**Deutscher Reichstag.

11. Plenarsitzung. Donnerstag, 27. Februar.

Am Bundesrathstische: Hofmann, Friedberg und mehrere Commissarien.

Präsident v. Forckenbeck eröffnet die Sitzung um 12 Uhr 30 Min. mit Mittheilung mehrerer eingegangener Uebersichten.

Der erste Gegenstand der Tagesordnung ist die Berathung des Antrages des Abgeordneten Stumm auf Vorlegung eines Gesetzentwurfs, welcher auf die Einführung obligatorischer, nach dem Muster der bergmännischen Knappschaftsvereine zu bildender Alter-Versorgungs- und Invalidenkassen für alle Fabrikarbeiter gerichtet ist.

In Begründung seines Antrags führt Abg. Stumm aus, daß das Prinzip der Knappschafskassen sich überall Anerkennung erworben habe. Arbeitgeber und Arbeitnehmer steuern gemeinschaftlich zu diesen Kassen bei, und den Arbeitern erwachsen immense Vortheile. Nicht nur da, wo die Knappschaftsvereine schon seit Jahrhunderten bestehen, sondern auch an Orten, wo sie erst kürzlich gegründet seien, zeigen sich die erfreulichsten Erscheinungen in Bezug auf den sozialen Frieden. So haben im vorigen Jahr in dem Distrikt um Bonn, dem Rheinisch-Westphälischen Kohlenrevier, sämmtliche Knappschaftsvereine einmüthig ihre Loyalität erklärt und betont, daß sie nicht in der geringsten Beziehung zur Sozialdemokratie ständen. Wenn man gegen das Prinzip der Knappschaftskassen einwendet, daß der Arbeitgeber nicht mehr Beitrag zahlen dürfe, als der Arbeiter, so ist das unzutreffend. Der Reiche zahle doch auch mehr Steuern als der Arme, welches Verhältniß nicht einmal im sozialdemokratischen Staat aufhören dürfte. Ferner wirft man ein, der Zwang, der auf die Arbeiter in dieser Beziehung ausgeübt werde, sei eine Bevormundung derselben und das ganze Prinzip sei ein staatssozialistisches. Ja, dieser Vorwurf ist sehr leicht, aber er trifft nicht zu. Der Staat will ja weiter nichts, als die Arbeiter und Arbeitgeber nöthigen, Institutionen zu schaffen, welche dieselben aus eigenen Mitteln gewissermaßen mit „Selbstsilfe" einrichten und welche nur dem Vortheil der Arbeiter dienen, geschieht dies nicht, so müssen die Kommunen, resp. der Staat die Lasten tragen, welche jetzt die Betheiligten selber tragen sollen. Ein nationalliberales Blatt sprach sogar davon, daß die Arbeiter durch solche obligatorische Kassen hörig würden! das ist doch ein etwas starker Vorwurf. Die Zwangskassen sind bedeutend besser als diejenigen Kassen, die aus freiwilligen Beiträgen ihre Gelder beziehen; diese freiwilligen Kassen können an ihre Mitglieder nicht die regelmäßigen und reichlichen Beiträge zahlen, wie die Zwangskassen. Die Wilhelmsspende könnte ja ganz passend zur Unterstützung solcher obligatorischer Altersversorgungs- und Invalidenkassen verwandt werden. Von den Gewerbevereinen wird gegen diese obligartorischen Kassen agitirt; man kann jedoch sagen, daß die Mehrzahl der Arbeiter die letzteren wünscht. Die Einführung dieser Kassen für alle Fabrikarbeiter würde der Gesetzgebung ein weites Feld segensreicher Thätigkeit überlassen. Der Abg. Günther (Nürnberg) hat einen Antrag auf Gründung freiwilliger Kassen eingebracht (den wir gleich mittheilen werden); ich muß aber gestehen, lieber würde ich noch den Vorschlag des Abg. Bebel auf Gründung von staatlichen Versicherungskassen acceptiren. Ich bitte Sie dringend, meine Herren, führen Sie das Prinzip, das sich bei 30 pCt. unserer industriellen Bevölkerung bewährt hat, auch bei den übrigen 70 pCt. ein und nehmen Sie meinen Antrag an. (Lebhaftes Bravo! rechts).

Abg. Dr. Günther (Nürnberg) hat folgendes Amendement eingebracht: den Reichskanzler zu ersuchen, unverzüglich die durch die Resolution des Jahres 1876 geforderten Erhebungen über Krankheits-Invaliditäts- und Sterblichkeitsstatistik vornehmen zu lassen und nach deren Abschluß dem Reichstage einen Gesetzentwurf vorzulegen, welcher die Bildung von Alterversorgungs- und Invalidenkassen auf Grund freiwilliger genossenschaftlicher Theilnahme für sämmtliche Berufsklassen ermöglicht und fördert.

Abg. Dr. Günther warnt davor, den aus der Gewerbegesetzgebung endlich glücklich entfernten Zwang wieder aufheben zu lassen. Zwar bestehen in dem Gesetze über Hilfskassenwesen einige Zwangsbestimmungen; das Haus, resp. dessen Kommission hat bei Berathung dieses Gesetzes ausdrücklich betont, daß die einzelnen Beschränkungen allmälig fallen müßten. Das Knappschaftswesen ist durchaus nicht so lobenswerth; zwar sind die Vorwürfe, welche sozialdemokratischerseits gegen das Prinzip der Knappschaftskassen in äußerst heftiger Weise gerichtet worden sind, öfters übertrieben und von großer Härte: doch können die Herren Richter (Meißen) und Stumm, die Vertheidiger jenes Prinzips gewiß nicht leugnen, daß sich unter den Einrichtungen der Knappschaftsvereine eine große Menge veralteter und abgelebter Bestimmungen finden. Es dürfte mindestens sehr gewagt sein, Einrichtungen, welche vor Jahrhunderten ins Leben traten und sich nur in gewissen Formen noch aufrecht erhalten können, bei solchen Gewerben und Fabrikationszweigen einzuführen, welche den Stempel der modernen Zeit aufs Evidenteste an der Stirn tragen. Was nützt es, dem Arbeiter Kapitalien zu entziehen, die sich für ihn nur erst in später Zeit rentiren, wenn er sich noch in derselben Lage befindet als vorhin. Der Abg. Stumm will die Staatsgarantie für diese Kassen einführen: die Staatsgarantie ist jedoch ein äußerst zweischneidiges Schwerdt, namentlich in finanzieller Beziehung; wenn man jene Garantie überall durchführte, würde man mit seinem Zahlenschätzungsvermögen nicht ausreichen. Dieses Mittel dürfen wir nur mit äußerster Vorsicht anwenden; in diesem Fall liegen jedoch die Verhältnisse nicht so, daß wir an diese höchste Vervollkommnung des Staatssozialismus, wenn ich so sagen darf, heranzugehen, Ursache haben. Wir kommen schließlich dann noch zu der Annahme des Vorschlags der Sozialdemokratie, eine staatliche Altersversorgung herbeizuführen — ein Versuch, der bereits während der Französischen Revolution Fiasko gemacht hat und den wieder aufzunehmen wir keine Veranlassung haben. Ich zweifle in keiner Weise an der bona fides des Herrn Antragstellers, die trüben Schatten, welche das Sozialistengesetz in die Arbeiterkreise geworfen, zu entfernen, aber ich zweifle, ob Herr Stumm große Gegenliebe bei den Arbeitern mit seinem Antrage finden wird. In meiner Vaterstadt Nürnberg wenigstens sind die entschieden reichstreuen Arbeiter und Arbeitgeber Gegner dieser obligatorischen Kassen. Wir wollen der Regierung vorläufig noch die nöthige Latitüde lassen, damit sie erst Material sammele und dann mit praktischen Vorlagen an das Haus treten kann. Herr Stumm hat nicht objectiv genug über die Gewerkvereine geurtheilt. Wenn man ihnen stets das nöthige Licht zu ihrer Entwickelung gelassen hätte, was namentlich von konservativer Seite nicht immer geschehen ist, so hätten wir ebenso wie in England die besten Resultate erzielt. Wir müssen nur alle die Hand dazu bieten. Die Gewerkvereine sind nicht Pionire des Sozialismus, sondern die grimmig gehaßten Feinde der Sozialdemokratie. Wir wollen das Prinzip der möglichst freien Bewegung, daß überall in der Natur zur Bildung gesunder Organismen führt, auch auf den Staat übertragen, wollen das Prinzip des kleinsten Zwanges überall durchführen. Unser Antrag enthält den gesunden Kern des Antrages Stumm; ich bitte nehmen Sie unseren Antrag an. (Beifall links.)

Abg. Reichensperger (Olpe) betont die Nothwendigkeit, mit positiven Maßregeln der materiellen Noth entgegenzutreten. Im Ganzen sei er für den Antrag Stumm, wolle aber zur näheren Erörterung der betreffenden Fragen beide Anträge an eine Kommission verweisen. Redner berührt in tadelnder Weise die polizeiliche Beaufsichtigung der Kongregationen und katholischen Vereine nnd verweist auf das weit verbreitete Mißtrauen der Arbeiter gegen die Regierungsorgane. Nach den Bestimmungen des Sozialistengesetzes sind freiwillige Unterstützungskassen schwer zu gründen, da auch eine Beschlagnahme der Kassen von aufgelösten Vereinen stattfinden kann.

Abg. Rickert (Danzig): Die Einführung der Zwangskassen wäre die Vernichtung desjenigen Systems, welches der Reichstag früher mit großer Majorität acceptirt hat. Ich widerspreche dem Antrag Reichensperger auf Verweisung der beiden vorliegenden Anträge an eine Kommission nicht und ich bitte die Kommission aus 14 Mitgliedern zusammenzusetzen. Wenn Herr Stumm bis zur nächsten Session die Enquete über diese Dinge zu Ende geführt haben will, so muß ich doch sagen, daß er die Sache etwas leicht nimmt. So schnell läßt sich die Sache nicht erledigen. Ich bin unbedingt für Zwang, weil der Staat unbedingt einen solchen braucht, aber wenn man einen Zwang einführt, verlange ich den Nachweis der Nothwendigkeit, Herr Stumm hat aber diesen Nachweis nicht geführt. Der Fabrikarbeiter wird mit diesen Zwangskassen doppelt besteuert, 22 Mk. muß er für die Kassen bezahlen und außerdem noch zu den Kommunallasten beitragen zu Gunsten der übrigen Arbeiter. Wenn Sie konsequent sein wollen, so ziehen Sie doch alle Arbeiter in die Kassen hinein, oder noch besser, Jeden der überhaupt kein gesichertes Einkommen hat; Herr Stumm könnte dann ja, was ich ihm jedoch nicht wünsche und was, wie ich glaube, auch nicht passiren wird, auch einmal in die Lage kommen, diese Kassen zu benutzen. (Heiterkeit.) Der Bergwerksbetrieb ist in unserer ganzen Industrie eine so eigenartige Erscheinung, daß man ihn unmöglich den übrigen Fabrikbetrieben gleich stellen kann. Der Antrag Stumm ist zum Mindesten inopportun; ganze Industriezweige würden bei Einführung dieser Zwangskassen zu Grunde gehen. Denn wenn ein Fabrikant für jeden Arbeiter 20 Mark einzahlen soll, würden sehr wenig Großfabrikanten im Stande sein, 50,000 und mehr Mark aus ihrer Tasche zu zahlen. Wir haben kein Recht, in die Fabrikation mit etwas zu rauhen Händen, wenn ich so sagen soll, einzugreifen. Es ist viel wichtiger, daß der Arbeiter in den Besitz eines kleinen Hauses kommt, als daß er zu diesen obligatorischen Kassen genöthigt wird. Herr Stumm hat sich sodann sehr geringschätzend über die Handwerkervereine ausgesprochen, nun ich muß den Männern, welche dieselben leiten, meine volle Anerkennung aussprechen und ich hoffe und wünsche, daß sie auf dem bisher betretenen Wege weiter gehen und daß Tausende von Arbeitern sich ihnen anschließen. So werden gegenwärtig 250 Invaliden von den Handwerkervereinen unterhalten; Sie sehen also, was die freiwillige Thätigkeit der Arbeiter hier leisten kann. Auch die Loyalität der Handwerkervereine steht über allem Zweifel. Nach den Attentaten auf unsern verehrten Kaiser hat eine General-Versammlung dieser Gewerkvereine in einer Adresse ihren tiefen Abscheu vor den fluchwürdigen Thaten Ausdruck gegeben. Ich finde in dem Antrage Stumm dieselbe Ungeduld, welche heut unsere Lage kennzeichnet und die mit einem Schlage unsere wirthschaftliche Lage ändern will, während hier nur jahrelange Arbeit und Erfahrungen helfen können. Durch Zwangskassen werden Sie hier nicht helfen, wollen Sie es dennoch, dann errichten Sie für uns alle Zwangskassen. Hier kann nur Selbsthülfe und jahrelange Geduld helfen. Er bitte um Ueberweisung an eine Commission.

Präsident des Reichskanzleramts Hofmann will nur darauf hinweisen, was auf diesem Gebiete Seitens der Reichsregierung seither unternommen sei. Im Jahre 1877 seien die Bundesregierungen aufgefordert worden, genaueres statistisches Material über die bestehenden freiwilligen Hilfskassen, nach bestimmten Schematas geordnet, beim Reichskanzleramt einzusenden. Erst in den letzten Tagen seien die letzten Antwortschreiben mit den erbetenen statistischen Angaben eingegangen. Das Reichskanzleramt werde dies dadurch gewonnene Material über die bestehenden Hilfskassen zusammenstellen und der für diese Frage in Aussicht genommenen Commission zugehen lassen. Es sei durch diese Untersuchungen ganz erhebliches Material für das Hilfskassenwesen gewonnen und es sei dadurch möglicherweise die Basis geboten, auf der man weiter fortbauen könne. Die Lösung dieser Frage lasse sich auf dreifachem Wege erreichen, einmal durch die Einführung von obligatorischen Hülfskassen, wie sie der Antrag Stumm wolle, zweitens durch Erlaß eines Gesetzes zur Errichtung von allgemeinen Hülfskassen, und drittens dadurch, daß die Regierung nur allgemeine Normativbestimmungen erläßt und die sonstige Entwickelung dieses Kessenwesens der Selbsthülfe überläßt. Der Commission möge es vorbehalten sein, zu ermitteln, welcher Weg der geeignetste sei, um ihn einzuschlagen.

Abg. Ackermann: die Deutschconservative Fraktion werde sich dem Antrage Stumm anschließen. Niemals sei die Veranlassung zur gründlichen Regelung dieser Frage an uns dringender herangetreten, als gerade jetzt. Die gewerblichen Verhältnisse seien gegenwärtig derart, die Löhne so herabgesunken, daß der Arbeiter nicht mehr im Stande sei, einen Nothgroschen für das Alter zurückzulegen. Früher waren die Verhältnisse besser, da hatte der Arbeiter wenigstens noch eine Scholle Erde, welche er sein nennen konnte, ein Heim in das er am Abend seines Lebens wieder zurückkehren konnte. Das habe sich geändert und der Arbeiter wenn er alt und hülflos wird, falle der Gemeinde zur Last. Darum sei es Pflicht der Staatsverwaltung, wie auch der Communen und jedes Einzelnen, der dazu berufen sei, die Altersversorgungs- und Pensionsverhältnisse für den Arbeiterstand zu regeln. Dies sei aber nur möglich und durchführbar, wenn man den staatlichen Zwang anwende. Denn eine große Anzahl von Arbeitern besitze nicht soviel Enthaltsamkeit und Energie für das Alter zurückzulegen und zu sorgen event. durch eine Lebensversicherung und ähnlichen Institutionen für diese Zeit Sorge zu tragen. Die Gewerksvereine, die hier hervorgehoben seien, hätten auf diesem Gebiete sehr wenig geschaffen und sich in ihrer Wirksamkeit nicht sehr als empfehlenswerth erwiesen. Redner fordert, daß zu diesen Kassen sowohl die Arbeitgeber, als auch die Arbeiter verpflichtet werden sollen beizutragen, und erklärt sich gleichfalls für Ueberweisung des Antrages an eine besondere Commission.

Abg. Bamberger erklärt sich gegen die Zwangskassen, die Erfahrungen in England haben bewiesen, daß diese Frage auf dem Gebiete der freien Entwickelungen viel eher gelöst würde, als durch Zwangsmaßregeln. Redner verweist namentlich auf die Englischen Knappschaftsvereine, von denen mehr als 10,000 gegenwärtig in England bestehen und sehr günstig prosperiren. Die Deutschen Knappschaftsvereine dagegen, über welche schon Zwangsmaßregeln bestehen, prosperiren durchaus nicht günstig, wie er durch offizielle Protokolle über die im Bezirke des Oberbergamts Bonn bestehenden Vereine nachweist.

Abg. Dr. Hammncher. Die Geschäfte der einzelnen Knappschaftskassen in Preußen haben im Großen und Ganzen das Gleichgewicht gehalten. Redner exemplificirt auf die Zustände des Essener Knappschaftsvereins, welcher ganz erhebliche Invalidenunterstützungen an seine Angehörigen zahlt. Redner hält es jedoch für schwierig, die Institutionen der Knappschaftskassen ohne Weiteres auch auf die Arbeiter im Allgemeinen und auch speciell bei den Fabrikarbeitern einzuführen, weil bei diesen doch

die Verhältnisse andere seien, als bei den Bergarbeitern. Den Fabrikarbeitern fehle gemeinhin die Kraft zur Selbsthilfe und darum empfehle er die in dem Antrage Stumm geforderten Einrichtungen.

Die Diskussion wird geschlossen und nach einigen persönlichen Bemerkungen der Abgg. Richter und Günther (Nürnberg) empfiehlt Abg. Stumm nochmals seinen Antrag. Das Haus beschließt den Antrag an eine Commission von 21 Mitgliedern zu verweisen und vertagt dann seine Diskussion. Der Präsident theilt mit, daß im Laufe der Sitzung vom Reichskanzler der Bericht der Tabaks-Enquete-Commission eingegangen sei, und schließt die Sitzung um 5 Uhr.

Nächste Sitzung morgen Vormittag 11 Uhr. Tagesordnung: Weltpostvertrag und Etat.

Der Erbe von Syberg.

Roman von Emil König.

(Fortsetzung.)

Der Baron zuckte die Achseln.

„Ich kenne ihn nicht, mein Fräulein; es mag ein ganz scharmanter junger Mann sein, ein anerkannter Sprosse meines Hauses ist er nicht. Immerhin zeigt er einen Funken von Aufrichtigkeit darin, daß er nur vom Tode seines Vaters redete und nicht von dessen Stammsitze, der doch so leicht nicht zu übersehen oder zu vergessen sein dürfte. Er scheint auch im Felde, wie seine Orden beweisen, seine Schuldigkeit gethan zu haben; dennoch dürfte Ihnen Vorsicht geboten sein. Was mich anbelangt, so wiederhole ich Ihnen, daß ich keine Nachkommen besitze. Schloß Syberg ist längst Freigut und meine Großnichte Erbin desselben sowohl, wie meines sonstigen Vermögens."

Helene starrte ihn, wie aus einem schweren Traume erwachend, an und folgte nur mühsam dem weiteren Gange seiner Unterhaltung, die er gewandt auf ein anderes Thema zu lenken wußte.

Betrogen, — in Trümmer gesunken ihre stolzen Luftschlösser — sie konnte es nicht fassen! Und immer wieder trat sein Bild ihr vor die Seele. Die Harmlosigkeit und Offenheit, womit er seine Angaben gemacht hatte, die Unbefangenheit, mit welcher er von seiner Heimath und seinem Herkommen gesprochen, als habe er ihr nichts zu verbergen, waren ihr unbegreiflich. Selbstbewußt hatte er sie zu sich emporgezogen, in voller Ueberzeugung hatte er ihr Glück, Schirm und Schutz gelobt neben dem eigenen Jubel und Entzücken, womit er sie an's Herz gedrückt, und nun sollte das Alles Lüge sein. Seine Offenheit Schein, Schein sein Name, Schein seine Stellung, Schein seine Liebe!

Ihre goldenen Traumgestalten warfen die erlogene Hülle von sich und blieben in glanzloser Wirklichkeit zurück: — eine arme Gesellschaftsdame, — ein Freischulte, ein gewöhnlicher Westphälischer Bauer!

XIII.

Zum ersten Male, seit er Helene kennen gelernt, versäumte Fritz die Morgenpromenade nach dem Thiergarten und dem Kroll'schen Etablissement, wo er sie sprechen konnte, und wenn er ihrer auch mit aller Innigkeit gedacht hatte, so warfen doch allerlei trübe Gedanken einen finsteren Schatten auf ihr liebes Bild und lähmten zugleich den Wunsch sie zu sehen. Die Vermuthung, welche ihn schon an der Tafel erfüllte, hatte sich bestätigt und noch jetzt durchzog die zufällige Entdeckung sein Gemüth mit widersprechenden Gefühlen. Jener Greis, welcher ihm gegenübergesessen hatte, war Baron Egon v. Ramberg, sein Großvater gewesen; zum ersten und einzigen Male hatte das Geschick sie einander gegenübergestellt, allein der Greis hatte, statt darin eine gütige Fügung, eine Mahnung der Todten zu erblicken, die Vermittlung des Zufalls verschmäht und stolz und wegwerfend sich abgewandt von seinem eigenen Geschlecht.

Das Gefühl des jungen Mannes empörte sich gegen solche Unnatur, solche Herzlosigkeit. Der ohnmächtige Trotz des Greises, den unabänderlichen Thatsachen gegenüber sein Versuch, das, was er nicht ungeschehen machen konnte, vornehm zu ignoriren, erfüllte ihn mit Geringschätzung gegen den alten Baron, und zugleich mit dem Mitleid der Ueberlegenheit. Sein Rechtsbewußtsein und noch mehr das Gefühl seiner Unabhängigkeit, das des Großvaters Anerkennung weder aufzuheben, noch zu beeinträchtigen vermochte, verlieh ihm seine vollkommene Sicherheit wieder und brachte ihn auf den Gedanken, selbst mit dem Baron Egon zu reden und ihm das Verwerfliche seines Gebahrens auseinanderzusetzen.

Sofort ließ er sich bei dem alten Herrn anmelden, erfuhr aber, daß derselbe Besuche mache und erst spät Abends zurückkehren werde.

Fritz sah in Folge dessen mit Ungeduld dem andern Morgen entgegen, der ihm eine Enscheidung bringen sollte.

Allein noch an demselben Tage erhielt er telegraphisch Ordre, binnen 3 Tagen zu seinem Regimente nach dem Kriegsschauplatze wieder abzugehen.

Die großen Festlichkeiten der Stadt, das Menschengewoge und die Illumination der Häuser vermochten ihn nicht zu zerstreuen. So vergingen der Abend und der größte Theil der Nacht; erst spät schlummerte er ein.

Am andern Morgen erhielt er in aller Frühe schon den Brief eines Kameraden, welcher sich in Münster in einem Lazarethe befunden hatte und als geheilt ebenfalls wieder nach Frankreich abging. Er bat Fritz, ihn abzuholen.

Da der junge Lieutenant auch mit den beiden Oheimen und der Tante auf der Rückreise eine Zusammenkunft wünschte, so beschloß er, schon in nächster Zeit abzureisen und im Laufe des Tages den Rest seiner dienstlichen Obliegenheiten abzuwickeln.

Zunächst gab er den Seinen telegraphische Kunde von der Stunde seines Eintreffens auf dem Bahnhofe in Hamm an der Lippe und benachrichtigte den Freund ebenfalls. Dann rief er den Kellner, um zu fragen, ob Baron Egon von Ramberg schon zu sprechen sei.

Aber der alte Herr, der sich sonst wochenlang in Berlin aufzuhalten pflegte, war bereits ganz unerwartet wieder abgereis't. Offenbar hatte sich der Freiherr vor einer möglichen Annäherung zurückgezogen. Das verletzte Gefühl trieb ihm das Blut in den Wangen. Mit Bitterkeit gestand er sich ein, daß er sich auf dem Wege befunden habe, sich eine beschämende Demüthigung zuzuziehen und mußte dem Großvater eigentlich noch dankbar sein, daß ihm derselbe durch seine Abreise eine Abweisung erspart habe. Was würde Onkel Franz zu einer solchen Abweisung gesagt haben?

Hiermit war die Angelegenheit für ihn indessen ein für alle Mal abgethan; seine Gedanken wandten sich ausschließlich Helenen und seinem bevorstehenden Abschiede von ihr zu. Die so plötzlich veränderten Verhältnisse, die gebieterisch ihre Rechte geltend machten, ließen ihn eine mögliche Entdeckung seines Verhältnisses zu Helenen, wenigstens der Frau von Horn gegenüber, gleichgültig erscheinen; deßhalb sandte er an die Geliebte ein Billet, worin er sie in wichtigen Angelegenheiten um eine schleunige Unterredung bat.

Ein paar Augenblicke war sie unschlüssig, ob sie dem vermeintlichen Bauern noch einmal begegnen sollte, oder nicht, dann entschloß sie sich, um die Sache kurz und bündig zu Ende zu führen, ihn zu empfangen.

Frau von Horn befand sich im Bade. Schnell entschlossen empfing ihn Helene in ihrem Zimmer. Sie war mit sich zufrieden, daß sie das Bündniß, welches sie ohne fremden Rath und Beistand geschlossen hatte, auch ohne fremde Hülfe und Mitwisser wieder lösen könnte; Niemand ahnte ja ihre Niederlage. Eine Täuschung, selbst eine so bittere, vermochte sie zu überwinden, eine Lächerlichkeit nicht.

Auch sie hatte die Nacht unruhig verbracht, jetzt aber ihre vollkommene Ruhe bereits wieder erlangt. Sie sah ein, daß sie sich glücklich schätzen müsse, so ohne alles Aufsehen aus der Verlegenheit zu kommen. Das Herz redete aber nicht; lediglich die kühle Berechnung ihres Verstandes.

Sie empfing ihn im einfachen Morgenkleide, wozu sich auch dem „Bauer" gegenüber besonders schmücken? Und doch war sie niemals schöner gewesen als an diesem Morgen. Das einfache helle Gewand hob ihre jugendfrische Anmuth; die durchwachte Nacht mit ihren Kämpfen hatten den Ausdruck übersprudelnder Lebenslust in etwas gedämpft und in ihrer Erscheinung eine gewisse Weichheit erzeugt, die ihr in seinen Augen nur einen neuen, noch unbekannten Reiz verlieh. Der feurige Liebhaber machte sich nicht klar, was heute Fremdartiges an ihr war; er fand nur, wie wunderbar schön, wie bezaubernd sie war; er fühlte nur, wie innig und rein er sie liebe. (Fortf. folgt.)

Provinzielles.

* Die Binnendünen in Preußen, welche der Fürsorge des Ministeriums für die landwirthschaftlichen Angelegenheiten unterstellt sind, betragen in Ost- und Westpreußen 19,819 ha (12,250 ha an der Kurischen, 5000 ha an der Frischen Nehrung), wovon sich 16,000 ha im Besitz des Staates befinden. Nur der kleinere Theil der Gesammtfläche ist festgelegt, ein noch kleinerer Theil bewaldet; allein die Kurische Nehrung enthält noch gegen 8500 ha loser Dünen. Um dem Vordringen der Wanderdünen planmäßigen Widerstand entgegenzusetzen, sind seit dem Jahre 1872 45,000 Mk. auf den Etat gebracht, die seit 1878—79 auf 73,000 Mk. erhöht sind. Mit diesen Mitteln sind in den Jahren 1872—76 festgelegt worden in dem Regierungsbezirk Königsberg 282 ha, darunter 241 ha durch Holzpflanzung, Danzig 125 ha (25 ha durch Holzpflanzung).

□ **Königsberg,** 27. Februar. Das erschreckende Ueberhandnehmen der Haus- und Straßenbettelei drängt zu der Erwägung, ob das wirklich allein eine Folge der heutigen Geschäfts- und Erwerbslosigkeit ist, oder ob hier ein tieferes soziales Uebel zu Grunde liegt. Wir sind der Ueberzeugung, daß letzteres der Fall ist. Früher begnügten sich die Bettler damit, die Parterre-Wohnungen abzusuchen; jetzt schützt auch Niemanden eine Wohnung im vierten Stock vor der Heimsuchung durch „arme Reisende" und selbst die Bodenräume werden von ihnen aufgesucht und zwar aus sehr praktischen Gründen mit besonderer Vorliebe. Sehr häufig finden sie etwas, das dann natürlich mitgenommen wird. Und werden sie betroffen, so kehren sie die Bettlermiene heraus und wollen nach Dachstuben mit mildherzigen Bewohnern gesucht haben. Der Verein zur Verhütung der Bettelei erweist sich hier als vollständig wirkungslos. Das Geben an arbeitsfähige Leute wirkt nur demoralisirend. Hier helfen nur Arbeitshäuser, in denen Arbeitsscheue zur Arbeit angehalten werden und Erwerbshäuser, in denen arbeitslose Leute Beschäftigung finden. Wer einen Blick in unsere Proletarierwelt wirft, schaudert vor der Verkommenheit. Sommer über schlafen sie bei „Mutter Grün", ernähren sich vom Betteln und „Finden". Zum Herbst melden sie sich als obdachlos bei der Polizei, und wenn sie hier nicht Aufnahme finden, oder nach einigen Tagen zur Beschaffung eines Unterkommens entlassen werden, begehen sie irgend etwas, das ihre Verhaftung und demnächstige Verurtheilung zu mehrmonatlichem Gefängniß zur Folge hat. Was wollen sie mehr? Mit Lumpen und Ungeziefer bedeckt werden sie eingeliefert, die Behörde nimmt ihnen beides ab und giebt ihnen neue Kleider, eine warme Stube, sauberes Nachtlager und gute Verpflegung. Für den Winter ist so für sie gesorgt und zum Frühjahr fängt das alte Vagabondenleben von Neuem an. Das sind nicht einzelne Fälle, sondern das ist das Leben von Massen; nur wählen sie nicht immer für den Winter dasselbe Hotel. Sehr häufig benutzen sie den Sommer zu weiten Vergnügungsreisen und zum Winter wird die Heimathsbehörde durch die Nachricht erfreut, daß einige Dutzend der vorjährigen Gäste für diese Saison Unterkommen in Süddeutschland, Oesterreich oder der Schweiz gefunden haben. Traurig, aber nur zu wahr. — Am 4. März findet in Bartenstein die Schwurgerichtsverhandlung gegen Stantien in seiner bekannten Duellangelegenheit mit Lieutenant Söhnke statt. Die Angelegenheit machte bekanntlich im vorigen Sommer zur Zeit des Manövers allgemeines Aufsehen. Stantien ist am 24. d. M. in Rastenburg gefänglich eingezogen. Sein Vater hat beim Tribunal eine Caution von 30,000 Mark offerirt und um Freilassung gebeten. Eine Entscheidung ist noch nicht erfolgt. Die Geschwornen werden wahrscheinlich gar nicht in Thätigkeit treten, da Stantien geständig und der tödtliche Ausgang des Duells durch die Aerzte konstatirt ist. Paragraph 206 des Reichs-Straf-Gesetzbuches belegt Denjenigen, der seinen Gegner im Zweikampf tödtet, mit einer Festungshaft von nicht unter zwei Jahren, bis zu einem Maximum von fünf Jahren.

Eydtkuhnen, 25. Februar. Am 22. d. Mts. entgleiste auf dem hiesigen Bahnhofe in Folge eines Randflantschenbruches eine Personenzungsmaschine während des Rangirgeschäftes so unglücklich, daß auch nicht eine Achse auf dem Geleise blieb. Es bedurfte der angestrengtesten Thätigkeit, um Maschine und Tender wieder in das Geleise zu bringen, da die Maschine ca. 2 Meter seitwärts auf Unterlagen in das Geleise geschoben werden mußte. Bei dem fortwährenden Temperaturwechsel finden jetzt häufiger denn je Reifensprünge und Radflantschenbrüche statt, so daß den Achsen und Rädern eine besondere Aufmerksamkeit geschenkt werden muß. Am besten haben sich die Reifen bewährt, welche nach dem System Kaselowsky aufgezogen sind, da bei diesem die Reifen erstens ein Mal mit geringer Spannung auf das Radgerippe aufgezogen sind, und zweitens in Folge ihrer vorzüglichen Befestigungsart selbst bei einem Sprunge nicht fortfliegen können. Die Revision der Pässe von den aus Rußland ankommenden Reisenden nimmt noch täglich ungehindert ihren Fortgang und unnachsichtlich werden die Betreffenden sofort wieder zurückgeschickt, welche nicht den gesetzlichen Bestimmungen Genüge geleistet haben. Vorige Woche reiste der Prinz von Baiern, welcher sich an den Hochzeitsfeierlichkeiten in Petersburg betheiligt hatte, mit dem Courierzuge in die Heimath. Russischerseits war dem hohen Reisenden ein eleganter Kaiserlicher Salonwagen zur Verfügung gestellt, während die Königliche Ostbahn nur einen Personenwagen erster Klasse in den Zug eingestellt hatte. (Tilf. Ztg.)

Neidenburg, 24. Februar. Der „K. H. Z." schreibt man von hier: Gestern fand auf dem Marktplatze ein Auflauf statt, dessen Veranlassung ein an einem Hause angeklebtes Placat war, welches den „Conservativen" Mord und Tod drohte und Fritzsche, Liebknecht u. s. w. hoch leben ließ. Ueber diesem Aufruf befanden sich zwei Beile aus schwarzem Papier geschnitten und unter demselben ein Todtenkopf. Die Polizei confiscirte das Placat und ist sehr dahinter, den Urheber zu ermitteln.

Thorn, 25. Februar. Bei dem Abbruch des Paulinerthurmes stießen in der südöstlichen Mauer die dort beschäftigten Arbeiter auf eine hohle Stelle. In der Erwartung, dort einen Schatz zu heben, wurde diese Stelle eiligst aufgebrochen, und es trat eine hölzerne, 3 Fuß lange und 9 Zoll breite und hohe Kiste zu Tage. In derselben lagen die Ueberreste eines menschlichen Skeletts, dessen Schädel jedenfalls schon beim Einmauern zerschmettert war: außer den Knochen befanden sich noch guterhaltene Haare und aschenähnlicher Staub in derselben. Da an dem Mauerwerk keinerlei Spur vorhanden war, daß diese Kiste in späterer Zeit eingemauert worden, so liegt die Vermuthung nahe, daß beim Bau dieses Thurmes ein Verbrechen verübt worden, und, damit es unentdeckt bleibe, der Erschlagene (nach den Ueberresten zu urtheilen, eine 30—40 jährige Person) in diese Kiste aus Eichenholz gepackt und gleich mit eingemauert wurde. — In dem Schutt des Thurmes sind auch einige Silbermünzen gefunden worden, darunter ein Halb-Thalerstück von Sigismund III. mit der Jahreszahl 1616. (Th. O. Ztg.)

Echten
Düsseldorfer Wein-Mostrich
von ganz vorzüglicher Qualität empfing und empfiehlt
E. Appelhagen.

100 Dtzd. Untertassen
zu Blumentopf-Untersetzern à **6 Pf. pro Stück.**
Carl Goetz,
Friedr.-Wilh.-Straße 13.

Eine **braune Stute** steht zum Verkauf Polangenstraße No. 22.

Ein braunlederne Portemonnaie mit Inhalt ist Freitag, d. 28. d. M., verl. geg. Der ehrl. Finder wolle dasselbe gegen angemessene Belohn. Süderhuk No. 2. abgeb.

Ein Ring ist verloren; bitte abzugeben Gartenstr. 4.

Mark 6000
werden zur ländlichen Hypothek gegen pupillarische Sicherheit gesucht durch
Rechts-Anwalt **Schlepps.**

Auf einem größeren Gute bei Memel wird circa zum 15. März ein **Inspector** gesucht. Meldungen befördert die Expedition dieses Blattes.

Ein **Laufbursche** wird gesucht
Th. Groening's Apotheke.

Gesittete junge Mädchen, die die Putzarbeit erlernen wollen, können sich melden. **J. Perlbach.**

Eine gute Wirthin ist zu erfragen große Sandstraße 9.

Eine Mitbewohnern wird gesucht Paradiesstraße No. 2.

Eine gute und billige Pension für Mädchen oder Knaben mit Beaufsichtigung der Schularbeiten kann nachgewiesen werden. Nähere Auskunft werden Fräulein **Bleeck,** Herr Director **Halling** und Herr Prof. **Dr. Paulsen** gütigst ertheilen.

Billige Pension für Schul-Knaben, welche auch in ihren Schularbeiten beaufsichtigt werden können, wird gewährt und Adressen unter A. B. 1 in der Exped. dies. Bl. entgegen gen.

Polangenstr. 22. ist vom 1. Juli die untere Gelegenheit zu vermiethen.

Eine freundliche möblirte Stube, parterre, auch unmöblirt zum Comptoir passend, zu vermiethen Friedrich-Wilhelmstraße 47.

Die von Herrn Oberst-Lieutenant von Versen seit 5 Jahren benutzte möblirte Wohnung von Entree und 2 Zimmern ist zu vermiethen. **J. Witt.**

Eine unt. Wohn. v. 3 Zimm., Entree 2c. ist zu vermiethen Rippenstraße Nr. 8

Friedrichsmarkt No. 6 ist eine Wohnung mit auch ohne Möbel sofort zu verm.

Wohnungen von 5, 3, 2 und 1 Stube zu vermiethen Roßgartenstraße 5.

Eine obere Wohnung mit Dachkammer ist zu vermiethen Schwanenstraße 5.

Druck und Verlag von F. W. Siebert in Memel. Verantwortlicher Redacteur: Dr. Rülf in Memel.